

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litae, mit Zustellung 5.— Litae. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litae monatlich, 15.30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht geschickte Briefe, Verbotene usw. ausgefallene Nummern kann eine Rürzung des Bezugsgebeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden abends. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprechnummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11mm-Spaltweite im Memelgebiet und in Litauen 15 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Restriemen im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Litae, in Deutschland 65 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Nachschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewähriger Rabatt kann im Kontofalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Geschäfts- und Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 30 Cent.

# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 226

Memel, Donnerstag, den 26. September 1935

87. Jahrgang

## England übernimmt keine Garantien

„Im Falle einer Bedrohung des europäischen Gleichgewichts“ Paris ist bereits ungeduldig

Paris, 25. September.

Der Londoner Sonderberichterstatter des „Figaro“ glaubt im Zusammenhang mit der englischen Antwort auf die französische Anfrage hinsichtlich der englischen Haltung „im Falle einer europäischen Gefahr“ zu wissen,

„dass das Foreign Office zwar ein sehr langes Schriftstück ausgearbeitet habe, das dieses aber keinerlei Garantien enthalte.“

Man beschränke sich vielmehr in dieser Note darauf, die Genfer Rede Sir Samuel Hoares näher auszuliegen, vermeide es aber, irgendeine Garantie über die etwaige Haltung Englands im Falle einer Gefährdung des europäischen „status quo“ abzugeben.

Die gleiche Auffassung vertritt auch der Londoner Sonderberichterstatter des „Journal“, der es als vergebliche Mühe bezeichnet, wollte man in der englischen Antwort eine fest umrissene Garantie suchen. Man werde lediglich in der Note eine erneute Bestätigung des englischen Grundsatzes finden, „dass man auf die Mitarbeit Englands rechnen könne, wenn es sich darum handele, gegen einen Angreifer vorzugehen, der den Völkerbundpakt herausfordere.“ Diese Zurückhaltung sei darauf zurückzuführen, dass man einseitig die Standpunkte vertritt, eine innerpolitische Revolution in irgendeinem europäischen Land könne gegebenenfalls von der einen oder anderen Macht als eine Bedrohung der durch das Versaillesystem angetasteten Sicherheit angesehen werden. Deshalb enthalte sich auch die englische Regierung, fest umrissene Garantien dafür abzugeben, wie sie sich in dem einen oder anderen Fall verhalten werde.

London, 25. September.

Der politische Berichterstatter der „Morning Post“ erklärt in Hinblick auf die bevorstehende Antwort der britischen Regierung auf die französische Anfrage nach Garantien „im Falle einer europäischen Gefahr“ folgendes: Die Note werde eine erneute Bekräftigung der allgemeinen Versprechungen Hoares enthalten. In gutunterrichteten Kreisen glaube man, dass die französische Regierung befriedigt werde, obwohl sie keine ausdrückliche Garantieverpflichtung im Hinblick auf Mittel-Europa enthalten werde. Der Beschluss, die Note zu veröffentlichen, habe überrascht, sei aber als ein weiteres Zeichen dafür angesehen worden, dass zwischen den beiden Regierungen das größtmögliche Einvernehmen bestehe.

„Man könne eine locarnoähnliche Formel suchen . . .“

Paris, 25. September.

In hiesigen politischen Kreisen erwartet man ungeduldig die Antwort der englischen Regierung auf die französische Anfrage, welche Haltung England im Falle einer Bedrohung des europäischen Gleichgewichts einnehmen würde. Der Außenpolitiker des „Echo de Paris“ bedauert es, dass London sich so viel Zeit lasse und betont unter Hinweis auf Memel, dass die Zeit dränge. England müsse sich endlich äußern; denn die Art und Weise, wie es in der Vergangenheit den Völkerbundpakt in Europa habe angewandt sehen wollen, sei nicht geeignet, die Ungewissheit für die Zukunft zu verschleppen. Der Außenpolitiker des Blattes wirft dann die Frage auf, warum die Lage im Memelgebiet nicht vor den Völkerbund gebracht werde.

Der „Jour“ beschäftigt sich ebenfalls mit der bevorstehenden englischen Antwort, die nach Ansicht des Blattes ungenügend sei, wenn sie, wie dies der Londoner „Times“-Vertreter durchblicken lasse, lediglich eine Erläuterung der Genfer Rede Sir Samuel Hoares darstellen sollte. „Im Falle eines deutschen Angriffs“ laufe man Gefahr, dass England sich als durch den Völkerbund-

pakt nicht gebunden fühle. Die Anwendung von Sühnemahnahmen könne aber nur nach einstim- miger Annahme erfolgen, und sei sehr wohl möglich, „dass sich verschiedene Länder weigern würden, gegen Deutschland zu stimmen.“ England könne beispielsweise versprechen, Sühnemahnahmen zu ergreifen, wenn vier oder fünf europäische Großmächte, die vorher namentlich genannt würden, sich ebenfalls dafür erklärten, oder aber man könne eine locarnoähnliche Formel für die

zwei oder drei europäischen Gebiete suchen, in denen französische Interessen auf dem Spiele ständen.

## Bericht des Fünferausschusses angenommen

Genf, 25. September.

Der Fünferausschuss des Völkerbundes hat am Dienstag nach zweistündiger Beratung den Bericht angenommen, der dem Völkerbundrat über das Mißlingen der Vermittlungsverhandlungen im italienisch-äbessinischen Konflikt unterbreitet werden soll.

Der Bericht soll alsbald veröffentlicht werden. Es wird angenommen, daß der Völkerbundrat erst am Donnerstag zusammentreten wird, um diesen Bericht entgegenzunehmen. Ueber das weitere Ver-

fahren wurde in der Sitzung gleichfalls gesprochen. Es wurde aber noch kein Beschluß gefaßt. Man beabsichtigt, zu diesem Zweck im Laufe des Mittwoch eine nichtöffentliche Ratssitzung stattfinden zu lassen.

Genf, 25. September.

Der Bericht des Fünferausschusses an den Völkerbund ist am Mittwoch vormittag veröffentlicht worden. Er besteht aus einer zusammenfassenden Darstellung über den Verlauf der Arbeiten des Ausschusses sowie aus drei Anlagen, nämlich den bereits veröffentlichten Text der Vorschläge des Fünferausschusses an Äbessinien und Italien sowie der Antwort dieser beiden Regierungen. Davon ist nur die italienische Stellungnahme noch unveröffentlicht. Sie erscheint in der Form einer Zusammenfassung der mündlichen Bemerkungen des italienischen Vertreters.

## Ende der Regenzeit in Abessinien

Addis Abeba, 25. September.

Seit zwei Tagen fällt in Abessinien kein Regen mehr, so daß man annehmen kann, daß die Regenzeit beendet ist.

Wie es heißt, wird die äbessinische Regierung am Dienstag das Gesuch des französischen Gesandten, französisches Militär zum Schutz der Bahn Addis Abeba-Djibuti heranziehen zu dürfen, bewilligen.

## 500 Männer aus dem Yemen . . .

Addis Abeba, 25. September. Kaiser Haile Selassie nahm am Dienstag die Ausbildung von 500 Männern aus dem Yemen entgegen, die erklärten, im Kriegsfall für Abessinien kämpfen zu wollen.

## Ägyptischer Prinz als Kriegsfreiwilliger

London, 25. September. Wie aus Alexandria gemeldet wird, hat der ägyptische Prinz Ismail Daoud dem äbessinischen Kaiser seine Kriegsdienste als Freiwilliger angeboten. Der Regent hat das Angebot angenommen und der Prinz wird mit Zu-

stimmung des ägyptischen Königshauses am 1. Oktober von Port Said nach Djibuti reisen. Ismail Daoud ist ein Urenkel Mohammed Alis des Großen, des Begründers der gegenwärtigen ägyptischen Dynastie.

## Reservisten in Griechenland bleiben unter Waffen

Athen, 25. September. Die griechischen Reservisten, die jetzt zur Entlassung kommen sollten, sind weiter auf unbestimmte Zeit unter den Waffen gehalten worden. Voraussichtlich werden sie erst nach Erledigung des Volksentscheides am 3. November dieses Jahres entlassen werden. Anscheinend werden sie auch wegen der unsicheren internationalen Lage im Heeresdienst behalten.

London, 25. September. Einer Meldung aus Batavia zufolge werden die Schiffe der Java-New-York-Linie von jetzt an ihre Route über das Kap der Guten Hoffnung statt wie bisher über den Suezkanal nehmen.

## Taifunschäden in Mittel-Japan

53 000 Häuser unter Wasser — 63 Todesopfer, 62 Fischer vermißt

Tokio, 25. September.

Der von Vulkandämpfen begleitete Taifun, der gestern in der Gegend von Aomori seinen Ausgange nahm, hat sich mit furchtbarem Gewalt auf Mittel-Japan ausgedehnt und auf seinem Wege ungeheure Schäden und schwere Unglücksfälle verursacht. In Tokio wurden durch die unaufrührlichen Regenfälle über 53000 Häuser unter Wasser gesetzt. Ein Wirbelwind zerstörte Mittwoch früh im Bergwerksbezirk zahlreiche Bohnhütten, wobei 31 Bergleute getötet sowie zahlreiche verwundet und vermißt wurden.

Die Bahnlinie Tokio-Nobe ist an mehreren Stellen unterbrochen, so daß erhebliche Verkehrsstörungen erfolgten. Hunderte von Anlis sind tätig, um diese Schäden wieder auszubessern. Nach den bisherigen Feststellungen sind in Mittel- und West-Japan 63 Menschen durch Hausseinwürfe und Erdbeben getötet worden.

Schwere Schäden und Verluste hat das Unwetter auch der Fischerei verursacht. So wurden an der Küste von Schimane zahlreiche Boote zum Kentern gebracht; im ganzen werden 62 Fischer vermißt.

## Sechs Leichen, ein Sterbender im Boot

Seemannstragödie an der Küste Neuschottlands — Getreidedampfer im Sturm untergegangen

Halifax, 25. September. An der Küste von Neuschottland, nahe der Ditchfast Judique, wurde ein Rettungsboot angetrieben, in dem sich sieben Seelente befanden, von denen sechs bereits tot waren, während der siebente bald darauf starb. Nach den zusammenhanglosen Schilderungen des Sterbenden gehörten die sieben Matrosen zur Mannschaft eines in der Nähe von Cap Breton untergegangenen Schiffes. Das Unglück ereignete sich vermutlich während eines mehrtagigen schweren Sturmes. Das Rettungsboot trieb seitdem wie ein Spielball auf dem tobenenden Element umher. Der Zustand, in dem die Toten aufgefunden wurden, zeugte von den furchtbaren

Entbehrungen, denen die Schiffbrüchigen ausgesetzt waren.

Halifax, 25. September. Wie jetzt gemeldet wird, gehörten die in der Nähe von Judique an der Küste Neuschottlands in einem Rettungsboot angetriebenen sieben Toten zur Besatzung des Motorschiffes „Hurryon“. Inzwischen sind sechs Ueberlebende der dreizehntägigen Mannschaft in Judique eingetroffen. Sie berichten, daß die „Hurryon“ am Montag während eines schweren Sturmes vor dem 28 Seemeilen von Judique entfernten Henry Island untergegangen ist. Die „Hurryon“ hatte Halifax mit einer Maisladung verlassen.

## Baitkus am Freitag in London

London, 25. September. (Eltta). Der Botschafter Litauens Rabonowich hat das nachtschende Telegramm an den Außenminister Lozeraitis gefandt: „Baitkus telegraphiert, daß die Flügel, Teile der Kabine und besonders das Fahrgerüst sowie der Propeller zerbrochen sind. Er erklärt, daß die Auseinandernahme des Flugzeuges etwa zwei Tage dauern soll. Baitkus hofft, am Freitag in London zu sein.“ In einer weiteren Meldung der „Eltta“ heißt es, daß Baitkus nach einem Besuch in London nach Litauen fahren wird. Baitkus hatte erklärt, daß er eine entsprechende Maschine suche, mit der er weiterfliegen könnte.

## Die Handelsbeziehungen zwischen England und den baltischen Staaten

London, 25. September. (Eltta). Der Vorsitzende der Londoner Handelskammer wünschte in einer Rede während eines Essens, das gestern zu Ehren der Handelsdelegationen der baltischen Staaten gegeben wurde, daß die baltischen Staaten in noch engere Beziehungen zu der Staatengruppe käme, die zu dem Sterlingblock gehören. Da der Welt-handel außerordentlich stark zurückgegangen sei, wären die Käufer-Staaten gezwungen, zu fordern, daß ihre Verkäufer-Staaten von ihnen kaufen. Der Sekretär des Departements für Uebersee-handel, Colville, erklärte, daß nichts so sehr für den Frieden geeignet sei wie der Handel unter den einzelnen Völkern. Der englische Handel mit den baltischen Staaten sei schon Jahrhunderte alt und in letzter Zeit noch durch Handelsverträge gestärkt worden. Das britische Imperium stelle einen bedeutenden Markt für litauische, lettische und estländische Produkte dar. Der Handel zwischen England und den baltischen Staaten sei im ersten Halbjahr 1935 im Vergleich mit dem des Jahres 1934 um 350000 Pfund Sterling größer geworden.

## Neuer Auftrag an Chapaprieta

Madrid, 25. September.

Der spanische Staatspräsident hat das ihm vom Cortespräsidenten Alba vorgeschlagene Kabinett nicht angenommen. Alba hat seinen Auftrag zurückgegeben. Der Staatspräsident beauftragte daraufhin den bisherigen Finanzminister Chapaprieta, der keiner Partei angehört und im Landtag als Unabhängiger sitzt, mit der Neubildung der Regierung. Es ist ihm zur Aufgabe gemacht worden, auf jeden Fall ein solches Kabinett zu bilden, das eine Garantie gegen die Auflösung des Landtages und gegen New-wahlen bietet, die im Interesse des Landes unbedingt vermieden werden müßten.

Warschau, 25. September. Eine aus vier Personen bestehende Familie in Lodz beging gemeinsam Selbstmord, da die jüngste, zehnjährige Tochter von einem schweren Gehirnleiden befallen worden war.

# Wahlenthaltung ist Verrat an deiner Heimat!

# Memelländischer Wähler!

## Worauf kommt es jetzt vor allen Dingen an?

In den Reihen unserer politischen Gegner herrscht eine sehr gedrückte und niedergeschlagene Stimmung. Die Besonnenen von ihnen haben ja schon immer gewußt, daß man mit den Maßnahmen, die in der letzten Zeit in unserm Gebiet durchgeführt worden sind und die man im Einzelnen hier nicht mehr zu schildern braucht, nicht nur die alte Mehrheit der Memelländer noch enger zusammenführt, als jemals zuvor, sondern auch noch einen großen Teil der Anhänger aus den eigenen Reihen zu uns herüberzieht. Aber selbst diese Vernünftigeren haben kaum angenommen, daß die Stimmung für sie so niederschmetternd schlecht ist, wie sie das jetzt immer wieder feststellen müssen. Denn fast überall werden die Wahlversammlungen des Litauischen Blocks und auch die anderer Parteien des Litauischen Blocks unter der Bodenständigkeit, alteingesessenen Bevölkerung überhaupt noch bestritten. Wenn bei Meinungsverschiedenheiten während der Versammlung eine Zuspitzung drohte und irgendein Anhänger der Einheitsliste das Zeichen gab, den Versammlungsraum zu verlassen, dann folgten fast sämtliche Anwesenden dieser Aufforderung, und nur ein winziges Häuflein von Getreuen oder Neugierigen blieb in dem Saal zurück, ja, manchmal fanden die Einberufer ganz allein da.

Mit aller Deutlichkeit hat sich also gezeigt, daß eine Propaganda für die Einheitsliste überhaupt nicht mehr notwendig ist. Notwendig aber, dringend notwendig und so notwendig, daß alles andere dahinter zurücktreten muß, ist eins:

### Jeden Wähler am nächsten Sonntag an die Wahlurne zu bringen!

Denn worauf unsere Gegner überhaupt noch hoffen, das ist die Tatsache, daß am nächsten Sonntag vielleicht Anhänger der Einheitsliste nicht zur Wahl gehen. Diese ist, das wissen wir alle, jetzt schwieriger wie früher. Und nun weiß man in den Kreisen des Litauischen Blocks, daß man die e t g e n Anhänger schon zur Wahl bekommen wird. Denn es ist ja klar, daß der Litauische Block eine scharfe Kontrolle darüber ausüben wird, wer an der Wahl teilgenommen hat und wer nicht. Der Vorsitzende des Komitees der litauischen Organisationen, Bankdirektor Kybrancaš, hat am letzten Sonntag selbstgefragt, welche Wahlmittel schon in den Händen der Anhänger des Litauischen Blocks sind. In den Kreisen des Litauischen Blocks rechnet man also damit, daß diejenigen, die von diesen Wahlmitteln abhängig sind, sich hüten werden, nicht zur Wahl zu gehen, um nicht bei dem Litauischen Block „aufzufallen“. Man glaubt dort, daß man die Stimmen, auf die man rechnen kann, bis zur letzten erfassen wird. Da man aber nun weiß, daß die Anhänger der Einheitsliste bestimmt nicht die Listen des Litauischen Blocks wählen werden, deshalb setzt man die ganze Hoffnung darauf, daß in unseren Kreisen in breiter Masse Wahlenthaltung geübt wird. Man erhofft das deshalb, weil ja die Wahl erheblich schwieriger ist als bisher und deshalb ein Teil der Anhänger der Einheitsliste zu Hause bleiben könnte.

### Die erste Pflicht

eines jeden also, der etwas für die Einheitsliste tun und mithelfen will, besteht also darin, die Stimmgen und Unentschlossenen und alle die, welchen die Wahl zu schwierig erscheint, zu überreden, auf jeden Fall zur Wahl zu gehen und die Wahlpflicht auszuüben. Dazu ist es vor allen Dingen notwendig, daß Jeder weiß, wie die Wahl vor sich geht. In der letzten Sonntagsummer dieser Zeitung ist eine ausführliche Anweisung gegeben worden, wie man zu wählen hat. Außerdem werden in diesen Tagen im ganzen Gebiet Flugblätter und Karten mit solchen Anweisungen verteilt werden.

Zunächst also muß sich Jeder selbst den Vorgang der Wahl genau klar machen. Dann aber, und das ist jetzt die wichtigste Arbeit, die Jeder für seine Heimat leisten kann, nehme er die Anweisung zur Hand und suche Nachbarn, Freunde, Verwandte und überhaupt alle Personen auf, von denen er annehmen kann, daß sie ihre Stimme für die Einheitsliste abgeben werden, und

dann erkläre er ihnen an Hand der Anweisungen den Wahlvorgang.

Besonders sind solche Erklärungen notwendig bei ungewandten und alten Leuten. Eine solche Arbeit ist jetzt dringend notwendig, und sie ist wichtiger als alles Politisieren. Einer kläre also den Anderen auf! Wie schon gesagt, die Anweisungen werden in den nächsten Tagen überall zu bekommen sein; sie werden so zahlreich verteilt werden, daß jeder Wähler eine solche in die Hand bekommen kann.

Diese Aufklärungsarbeit ist das Eine. Das Andere aber ist:

### Die Ruhe bewahren!

Niemand darf sich herausfordern, niemand darf sich provozieren lassen! Wenn die Erregung auch noch so sehr in Einem zittern, wenn die Herausforderung auch noch so groß sein sollte, — jetzt heißt, die Ruhe bewahren und sich nicht zu unbesonnenen Schritten oder zu Ausschreitungen hinreißend lassen! Jetzt, wo unsere politischen Gegner selbst sehen, wie hoffnungslos gering die Zahl ihrer Anhänger unter der bodenständigen Bevölkerung des Gebietes ist, da wäre es manchem von ihnen wohl nicht unlieb, wenn er behaupten könnte, hier oder

dort hätten Ausschreitungen von Anhängern der Einheitsliste stattgefunden und wenn er so der Einheitsliste etwas anhängen könnte. Die aufgespeicherte Erbitterung darf sich also auf keinen Fall Luft machen, weder auf Wahlversammlungen, noch sonst irgendwo! Es muß unbedingt die Ruhe bewahrt werden, und wenn sich doch hier oder dort einige Leute finden sollten, die diesem Gebot nicht Folge leisten, dann müssen sie von den anderen

energisch und nachdrücklich zur Ordnung gerufen werden. Jeder, der nicht eiserne Disziplin liest und sich in Streitigkeiten einläßt oder es gar zu Schlägereien kommen läßt, schädigt die Sache der Einheitsliste, auch wenn er sonst noch so sehr im Recht sein mag. Die Einheitsliste kämpft für die Rechte unserer Heimat, und dieses Ziel ist so schön und gut und es ist so sehr in den Herzen der Memelländer verankert, daß es nicht bestreift werden darf

## Wie die Wahlagitator der Einheitsliste behindert wird

Von dem Wahlausschuß der Memelländischen Einheitsliste geht uns die Abschrift eines Briefes zu, der dem Wahlausschuß aus Kellerschen zugegangen ist und in welchem über Behinderung der Wahlagitator der Einheitsliste geklagt wird. Der Wahlausschuß hat sich daraufhin in diesem und in einem weiteren Fall an den Gouverneur des Memelgebietes als der in diesem Fall höchsten im Gebiet zuständigen Stelle mit der Bitte gewandt, anzuweisen, daß derartige Behinderungen der Wahlagitator in Zukunft unterbleiben.

Das Schreiben an den Wahlausschuß der Memelländischen Einheitsliste hat den folgenden Wortlaut:

Kellerschen, den 21. 9. 1935  
bei Absteinen, Kreis Pogegen

An den Wahlausschuß der Memelländischen Einheitsliste Memel

In dem hiesigen Stimmbezirk Absteinen bin ich vom Vertreter der Einheitsliste zum Vertrauensmann bestellt worden. In dieser Eigenschaft habe ich Flugblätter des Dampfboots verteilt und, soweit nötig, Aufklärung gegeben. Das scheint der Grenz-

politische Beamten angezeigt worden zu sein. Ich wurde am Freitag, dem 19. d. Mts., nach Bittenehnen zum Birkininkas bestellt. Von diesem wurde mir eröffnet, daß Agitation unterbott sei. In litauischer Sprache erklärte er mir folgendes: „Sie dürfen wohl Flugblätter verteilen, aber nicht für die Einheitsliste öffentlich agitieren.“ Er sagte noch mehreres, das ich alles aber nicht verstehen konnte. Jedenfalls war der Sinn seiner Worte, mich mundtot zu machen. Das Wahlbüro der Einheitsliste Pogege, das ich daraufhin aufsuchte, riet mir, selbst jede Agitation aufzugeben und sie nötigenfalls ändern zu überlassen, um dadurch meine evtl. Verhaftung oder sonstige Unschädlichmachung für die Wahl zu verhindern. Es ist mir aufgefallen, daß in Bittenehnen weder die benannten Dampfbootflugblätter verteilt worden sind, noch sonst irgendwie für die Einheitsliste aufklärend gearbeitet worden ist, was ich auf die Drohung des dortigen Grenzpolitikvorkininkas zurückführe.

Ich bringe diesen Zustand dem Wahlausschuß zur Kenntnis, damit mir nötigenfalls durch die Presse Aufklärung darüber geben können, ob jede Agitation verboten ist oder evtl. die zuständigen Stellen auf das rechtswidrige Verhalten

## Die Restblocks müssen im Wahllokal abgegeben werden!

Den Forderungen der Memelländischen Einheitsliste, die in einer Reihe von Schreiben an die Wahlkreis-Kommission bzw. an ihren Vorsitzenden niedergelegt worden sind, ist jetzt zwar nicht in vollem, aber doch in einem gewissen Umfang Rechnung getragen worden. Bekanntlich hatte der Wahlausschuß der Memelländischen Einheitsliste unter dem 20. September an die Wahlkreis-Kommission in Memel den Antrag gerichtet, daß die Wahlkreis-Kommission mit möglicher Beschleunigung die Bereitstellung eines Kastens für jedes Wahllokal vorschreibt und anordnet, daß jeder Wähler nach Abgabe seines Wahlumschlages den Restblock in diesen Kasten werfen muß. Es war nämlich festgestellt worden, daß ein Druck auf Wähler dahin ausgeübt wird, sie würden an der Hand des Restblocks beweisen müssen, wie sie gewählt hätten. Die Einheitsliste stellte in dem Schreiben fest, daß eine Ablehnung des Antrages ihr das Recht geben würde, festzustellen, daß die Wahlkreis-Kommission zusammensetzt, bewußt einen Weg offen lassen, um den einzelnen Wähler zu kontrollieren, wie er gewählt hat.

In Nr. 101 des „Amtsblattes des Memelgebietes“ veröffentlicht nun die Wahlkreis-Kommission eine Anweisung, nach welcher solche Kästen oder Körbe in jedem Wahllokal aufgestellt werden müssen; die Restblöcke müssen in diese Behälter hineingeworfen und am Abend des Wahltages an Ort und Stelle verbrannt werden.

Die Wähler können in diesem Punkte jetzt also vollkommen beruhigt sein; niemand wird feststellen können, wie jemand gewählt hat, und wenn solche Drohungen doch noch ausgesprochen werden, dann sind es leere Drohungen

Weiter hat die Forderung der Einheitsliste Erfolg gehabt, nach welcher es unzulässig ist, nur den Paß als Personalausweis gelten zu lassen, denn diese Anweisung steht im Widerspruch zu § 62 des Wahlgesetzes, der nur einen Ausweis der Person des Wählers verlangt. Die Wahlkreis-Kommission hat dieser Forderung der Einheitsliste Rechnung getragen; denn die in Nr. 101 des „Amtsblattes“ veröffentlichte Anweisung sagt,

daß zur Wahl alle erschienenen Wähler zuzulassen sind, die in die Wählerlisten des Stimmbezirks eingetragen sind. Pässe hat die Kommission nur bei solchen Personen zu prüfen, welche ihr unbekannt oder deren Rechte der Kommission zweifelhaft erscheinen.

Die in Nr. 101 des „Amtsblattes“ veröffentlichte

Anweisung der Wahlkreis-Kommission hat den folgenden Wortlaut:

### Anweisung über die Seimelwahlen am 29. September 1935:

#### I. Betr. Kontrolle der Wähler

Bei der Entgegennahme der Stimmen am Wahltag sind die von der Wahlkreis-Kommission erlassenen Anweisungen zu beachten (vergl. Amtsblatt Nr. 98 Seite 646). Insbesondere ist folgendes zu beachten:

Zur Wahl sind alle erschienenen Wähler zuzulassen, die in die Wählerlisten des Stimmbezirks eingetragen sind

oder eine Bescheinigung der Gemeinde- (Guts-) oder Stadverwaltung mit einem Bestätigungsvermerk des Vorsitzenden der Wahlkreis-Kommission gemäß § 34 des Wahlgesetzes haben und rechtzeitig bis 8 Uhr abends im Wahllokal zur Wahl erscheinen.

Ist jedoch in die Wählerlisten eine nichtwahlberechtigte Person eingetragen, so darf diese von der Kommission nicht zur Wahl zugelassen werden (vergl. die obenangeführte Anweisung). Für das Fehlen des Wahlrechtes müssen eindeutige Beweise vorliegen, z. B. ein Strafregisterauszug über die vom Gericht verhängten Strafen (Verstrafungen durch die Zollämter oder andere Verwaltungsbehörden reichen nicht aus, ferner muß es sich um ehrenrührige Vergehen handeln), eine behördliche Benachrichtigung über das Nichtvorhandensein des Wahlrechtes, eine behördliche Benachrichtigung, daß die betr. Person nicht die litauische Staatsangehörigkeit oder die Eigenschaft eines Einwohners des Memelgebietes besitzt usw. (solche Benachrichtigungen können nur vom Gouverneur, Landesdirektorium oder der Wahlkreis-Kommission ergangen sein).

In Zweifelsfällen, in denen das Nichtvorhandensein des Wahlrechtes leicht und einwandfrei nicht festgestellt werden kann, ist die betreffende Person zur Wahl zuzulassen.

Pässe prüft die Kommission nur bei solchen Personen, die der Kommission unbekannt oder deren Rechte der Kommission zweifelhaft erscheinen.

Wer nicht in die Wählerlisten eingetragen ist, bzw. keine Bescheinigung gemäß § 34 des Wahlgesetzes besitzt, kann nicht wählen.

#### II. Betr. die Restblöcke der Stimmzettel

Nachdem der Wähler am Wahltag dem erhaltenen Block die Stimmzettel derjenigen Kandidaten die er zu wählen beabsichtigt, entnommen hat, hat er die restlichen Stimmzettel des Blockes in einen von der Wahlkreis-Kommission bereitgestellten Kasten wegzumwerfen.

Der Grenzpolitik aufmerksam machen und für Hilfe sorgen können.

Schachtungsvoll  
gez. Joh. Tennigkeit

Der Wahlausschuß hat darauf an den Gouverneur des Memelgebietes das folgende Schreiben gesandt:

An den Herrn Gouverneur des Memelgebietes

Soeben geht uns das in Abschrift beigefügte Schreiben zu, durch welches uns in verbindlicher Form bekümmert wird, daß von selten behördlicher Stellen mit allen Mitteln selbst gegen die ruhige Propaganda für die Einheitsliste vorgegangen wird.

Wir bitten, wegen der Wichtigkeit dieses Falles den Vorsteher der Grenzpolitikstelle Bittenehnen zur Rechenschaft zu ziehen, die Grenzpolitik zur Neutralität während des Wahlkampfes anzuhalten und die Bevölkerung durch eine öffentliche Bekanntmachung davon in Kenntnis zu setzen, daß die litauischen Polizeibehörden nicht berechtigt sind, die memelländische Wahlagitator innerhalb der Grenzen von Recht und Ordnung irgendwie zu behindern.

Wegen der äußersten Dringlichkeit bitten wir um größtmögliche Beschleunigung. Wir bitten um Mitteilung der getroffenen Maßnahmen.

Aus Anlaß eines weiteren Falles hat der Wahlausschuß der Einheitsliste sich mit dem folgenden Schreiben an den Gouverneur des Memelgebietes gewandt:

An den Herrn Gouverneur des Memelgebietes

Zu unserem Schreiben von heute betr. Behinderung der memelländischen Wahlagitator durch Grenzpolitikbeamte geben wir nachstehend von einem weiteren Fall einer solchen Behinderung Kenntnis.

Am 22. d. Mts., etwa um 4 Uhr nachmittags, ist der Heinz Rose, Sohn des Fleischermeisters Rose, wohnhaft in Saugen, beim Vorsteher unserer Flugblätter von einem Beamten der Grenzpolitik (es kann auch ein Beamter der politischen gewesen sein) festgenommen und dann einige Stunden bei der Polizeidienststelle behalten worden. Erst als er versprach, die Flugblätter nicht mehr zu verteilen, sondern sie zu vernichten, hat man ihn freigelassen.

Wir bitten, den betreffenden Beamten feststellen und ihn ebenfalls zur Rechenschaft ziehen zu wollen. Wir bitten ferner, den Vorsteher der Grenzpolitikverwaltung mit entsprechender genereller Anweisung versehen zu wollen, daß derartige Behinderungen unserer Wahlagitator nunmehr unterbleiben.

Niemand hat das Recht, aus dem Wahllokal irgendwelche Stimmzettel oder Blockteile mit sich zu nehmen. Die Wahlkreis-Kommissionen haben auf die Einhaltung dieser Anordnung durch sämtliche Wähler zu achten

Die Wahlkreis-Kommissionen haben zu diesem Zwecke für den Wahltag einen oder im Bedarfsfalle mehrere Kästen (oder Körbe) von entsprechender Größe vorzubereiten und im Wahllokal aufzustellen.

Nach Beendigung der Wahl (Stimmenaufnahme) sind die Restblöcke noch am selben Abend an Ort und Stelle sofort zu verbrennen. Es wird niemandem gestattet (weder während der Wahlen noch nach Schluß der Wahlen) in die Restblöcke Einsicht zu nehmen.

#### III. Betr. die Zusammenzählung und Verpackung der Wahlumschlage

Nachdem sämtliche Wähler, welche die Wahlräume vor 8 Uhr betreten haben (siehe Wahlgesetz §§ 64, 65 und Anweisung Punkt 14 Amtsblatt Nr. 99 Seite 688) ihre Stimmen abgegeben haben, erklärt der Vorsitzende der Wahlkreis-Kommission die Wahl für geschlossen. Die Türen werden wieder geöffnet und der Zutritt dem Publikum frei gestattet, soweit die weitere Arbeit der Kommission nicht behindert wird.

Nach Beendigung der Wahlen öffnet der Vorsitzende die Wahlurne und zählt die in ihr befindlichen Umschlage, ohne sie zu öffnen.

Die Umschlage in den Inhalt der Umschlage wird niemandem gestattet.

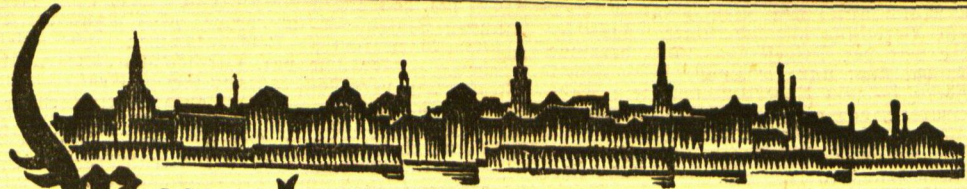
Falls die Anzahl der Umschlage mit der in der Wählerliste verzeichneten abgegebenen Stimmenanzahl nicht übereinstimmt, so ist dieses im Protokoll

**Dralle BIRKENWASSER**  
beseitigt Kopfschuppen und Haarausfall

**Dralle LAVENDELSEIFE**  
ist eine Wohltat für die Haut

**Dralle RASIERCREME**  
macht das Rasieren zum Genießen

**Dralle MUNDWASSER**  
Mentor. Antisept. n. doch wohl schmeckend



## Memel, 25. September

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

### Gebt nicht eure Wahl- und Personal- ausweise aus der Hand!

Es sind Betrüger am Werk, die diese Ausweise unter Vorspiegelung falscher Tatsachen einsammeln!

Wie uns mitgeteilt wird, sind in einigen Teilen der Stadt Männer durch die Häuser gegangen und haben die Einwohner aufgefordert, ihre Wahlausweise und Pässe vorzuzeigen. Sie haben dann erklärt, daß in den Ausweisen und Pässen noch einiges zu berichtigen wäre, und sie haben sie dann mitgenommen. Es handelt sich um Betrüger, welche die Wähler ihrer Wahlausweise und Pässe noch vor der Wahl herabrauben wollen. An den Wahlausweisen und Pässen ist nichts zu berichtigen, und unter welchen Vorspiegelungen man immer auch diese Ausweise abverlangen sollte, niemand darf sie aus der Hand geben! Sollten auch in Zukunft Männer vorkommen und eine Vorzeigung bzw. Ablieferung dieser Ausweise verlangen, dann rufe man die Polizei und lasse diese dunklen Elemente verhaften.

### Neuer Winter-Fahrplan

Ab 6. Oktober 1935

Vom 6. Oktober ab tritt ein neuer Winterfahrplan in Kraft. Dieser Fahrplan bringt jedoch nur wenig Veränderungen gegenüber dem bisherigen Sommerfahrplan. Sämtliche Hauptzüge sind auch für den Winter beibehalten worden.

Auf der Strecke Memel-Pogegen sind infolge Einlegung neuer Haltestellen bei drei Zügen kleine Veränderungen eingetreten insofern, als die Abfahrzeiten dieser Züge um einige Minuten früher gelegt worden sind. Der erste Zug nach Pogegen fuhr bisher von Memel um 5.50 Uhr ab; vom 6. Oktober ab wird er um 5.37 Uhr Memel verlassen. Der zweite Zug, der bisher um 8 Uhr Memel verließ, wird fünf Minuten früher abfahren, und zwar um 7.55 Uhr. Die übrigen drei Züge verlassen Memel wie bisher um 10.10 Uhr, 14.30 Uhr und 20 Uhr. In Pogegen treffen die Züge ein: um 7.26 Uhr, 9.57 Uhr, 12.10 Uhr, 16.30 Uhr und 22.53 Uhr. Die Abfahrzeit der Züge von Pogegen ist nur bei dem Frühzug geändert worden, der bisher um 5.50 Uhr Pogegen verließ, vom 6. Oktober ab aber acht Minuten früher abfahren wird, und zwar um 5.42 Uhr. Die nächsten Züge verlassen Pogegen wie bisher um 8.20, 11.05, 14.05 und 20.15 Uhr. Sie treffen in Memel ein: um 7.45 Uhr, 10.06 Uhr, 13.12 Uhr, 16.12 Uhr und 23.08 Uhr. Nebenliche kleine Änderungen sind auch auf der Strecke Memel-Kretzinga vorgenommen worden, wo ebenfalls einige neue Haltestellen eingerichtet worden sind.

Einen genauen Fahrplan werden wir veröffentlichen, sobald auch die Anschlusszüge nach Deutschland bekannt werden.

### Wieder Getreideverladungen

Am heutigen Mittwoch wurde am Kai und am Winterhafen wieder mit Getreideverladungen begonnen. Dampfer „Fink“ nimmt zurzeit eine Teilladung Roggen an Bord, mit der er nach Rotterdam gehen wird. Dampfer „Westfalia“ lud im Laufe des Tages aus Eisenbahnwaggons etwa 1200 Tonnen Roggen, die für Antwerpen bestimmt sind. Im Winterhafen liegt immer noch der Drei-

### Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Raunas (Welle 1935). 17.30: Vorträge. 18.10: Leichte Musik. 18.40: Nachrichten. 19.30: Leichte Musik. 20: Vorträge. 21: Unterhaltungskonzert. 21.40: Vorträge. 22: Orchesterkonzert.  
Königsberg (Welle 223). 5: Handharmonika-Frühkonzert. 6.05: Turnstunde. 8: Morgenandacht. 8.30: Frauenkonzert. 10.15: Volksliederabend. 12: Mittagskonzert. 14.15: Vorträge. 15.10: Belegungsprobe für Kinder. 15.50: Deutsche Ballettmusik. 17: Leipziger Kaleidostop. 18.05: Deutsche Grueteater. 18.40: Zwischen Stadt und Land. 19.30: Ringe der Kleinigkeiten. 20.50: Orchesterkonzert. 22.40: Spätabendmusik.  
Deutschlandsender (Welle 1571). 6.30: Fröhliche Morgenmusik. 8.20: Morgenständchen für die Hausfrau. 10.15: Volksliederabend. 12: Mittagskonzert. 14: Vorträge. 15.45: Begegnung mit einem Dichter. 16: Nachmittagskonzert. 17.40: Leipziger Kaleidostop. 19.30: Musikalische Kurzweil. 20.50: Zur Unterhaltung und zum Tanz. 22.30: Eine feine Nachtmusik. 23: Wir bitten zum Tanz.  
Berlin (Welle 357). 19: Klaviermusik. 20.10: Einmal hin — einmal her... (Musikalisches Stafettenlauf Berlin-Dreslau). 22.30: Musik.  
Dreslau (Welle 316). 19: Goldne Weinlese. 20.10: Einmal hin — einmal her... 22.30: Spätabendmusik.  
Hamburg (Welle 332). 19.30: Serenaden und Romangen. 20.50: ... und abends wird getanzt. 23: Spätmusik.  
Köln (Welle 456). 19.25: Vaterländische Lieder. 21: Orchesterkonzert. 22.30: Spätabendkonzert.  
Leipzig (Welle 382). 19.30: Schallplatten. 21: „Stein-schlag“, Hörspiel. 22.30: Kammermusik.  
München (Welle 405). 19: Die Musik spielt und wir singen. 21: Hermann Löns. 23: Spätabendmusik.  
Stuttgart (Welle 623). 19: Bunte Bilder vom Volksfest. 20.10: Unterhaltungskonzert. 21: Kriegslieder. 22.40: Unterhaltungskonzert. 24: Nachtkonzert.  
Wien (Welle 507). 19.30: Abendkonzert. 22.10: Dies ist mein Wien (Konzert). 23.30: Tanzmusik.  
Worms (Welle 540). 19.15: Unterhaltungskonzert. 20: Italienische Musik. 21.10: Konzert.  
Stocholm (Welle 426). 20: Lieder. 22: Unterhaltungskonzert.  
Warschau (Welle 1345). 20: Leichte Musik. 22: Polnische Lieder. 22.25: Schallplatten.

master „Geheimrat Königs“, der auf eine Ladung Getreide wartet. Außerdem ist das deutsche Motorschiff „Ame Urula“ fällig, das ebenfalls Roggen nach Danzig erhalten soll. Im neuen Hafenbecken ladet noch das holländische Motorschiff „Mulan“ aus einem Boydad Schnittholz. Der Memeler Dampfer „Gotland“ nimmt eine Ladung Kiefern-rundholz aus dem Wasser für Gent an Bord.

### Warnung vor einem Betrüger

Ein gewisser Antanas Butkus aus Memel, wohnhaft Breite Straße 18a, hatte eine Exkursion mit einem Omnibus nach Kaunas angekündigt. Die Fahrt sollte am 20. September vom Viktoria-Hotel aus erfolgen. Zu diesem Zweck hatte er Fahrkarten bereits vorher zum Preise von 10 Lit und 5 Lit verkauft. Die Fahrgäste fanden sich auch zur festgesetzten Zeit am Viktoria-Hotel ein. Sie mußten aber feststellen, daß der Veranstalter dieser Exkursion nicht erschienen war. Einen Omnibus hatte er wohl bestellt, doch mußten die Personen, die mitfahren wollten, die Fahrt noch einmal bezahlen. Auf diese Art und Weise sollen etwa 60 Personen geschädigt worden sein. Die Kriminalpolizei bittet alle diejenigen Personen, die durch Butkus geschädigt worden sind, bei ihr oder bei der nächsten Polizeistation Anzeige zu erstatten.

\* **Flaschenpost.** Am Dienstag wurde von dem Fischer Martin Bastian-Karkelbeck unweit Seebad Försterei am Seebrände eine Flaschenpost gefunden. Die Flasche ist am 25. August von dem Schiff „Regina“ D. N. M. S., Kapitän D. Wulle, in 55° 1' Nordbreite und 16° 38' Ostlänge von Greenwich auf der Reise von Riga nach Stettin ausgelegt worden. Dieser Fund ist dem Deutschen Generalkonsulat in Memel übergeben worden.

\* **Abendnähhschule.** Vom Bund Freundinnen junger Mädchen wird uns geschrieben: Mit Donnerstag, dem 3. Oktober, beginnt wieder die Abendnähhschule im Saale des Hospizes, Polangenstraße 7, in der junge Mädchen und Frauen das Zuschneiden und Nähen der Wäsche und einfacher Kleider sowie auch das Mähen und Ausbessern solcher Wäsche und Kleider erlernen. Sie müssen hierzu ihr eigenes Material mitbringen. Eine bewährte Kraft erteilt den Unterricht, der jeden Montag und Donnerstag in zwei Kursen stattfindet, und zwar von 6-8 Uhr und von 8-10 Uhr abends. Anmeldungen zu dieser Abendnähhschule nimmt das „Dabei“, Polangenstraße 7, entgegen, wo auch jede nähere Auskunft erteilt wird.

## Auch eine Senkung der Strompreise

Die Preise für Licht- und Kraftstrom sind um 20 Prozent und darüber herabgesetzt worden

Die Städtischen Betriebswerke haben, wie vor etwa vierzehn Tagen bei dem Gas, so jetzt auch bei den Stromtarifen eine erhebliche Senkung vorgenommen, die ab 1. Oktober 1935 in Kraft tritt. Die bisherige günstige Entwicklung des Elektrizitätswerkes und seine Erweiterung, die im vergangenen Winter und im Frühjahr dieses Jahres durchgeführt wurde, haben den Städtischen Betriebswerken die Möglichkeit zu dieser erfreulichen Maßnahme, die in dieser schweren Wirtschaftszeit von den Verbrauchern besonders begrüßt werden wird, gegeben. Zweifelloser wird durch diese Herabsetzung der Strompreise, die gegenüber dem alten Tarif 20 Prozent und mehr betragen, der Bezug an Strom wieder steigen, so daß die Erweiterung, durch die die Leistungsfähigkeit des Werkes verdoppelt worden ist, auch eine entsprechende Ausnutzung erfahren wird.

Es gibt insgesamt fünf Tarife. Der Haus-haltstarif hat bekanntlich feste Jahresgrundpreise, die sich nach der Zimmerzahl der Wohnungen richten. Diese Jahresgrundpreise sind nicht geändert worden. Es ist nur der Preis für den Strom herabgesetzt worden; er betrug bisher 50 Cent je Kilowatt. Vom 1. Oktober ab werden nur 40 Cent je Kilowatt zu zahlen sein. Neu ist hierbei ein Tarif für sogenannten Kochstrom. Dieser Kochstrom wird an Haushaltungen abgegeben, welche elektrische Geräte, wie Kochherde, Heißwasser-speicher, Kühlschrank usw. in dauerndem Gebrauch haben. Der Preis für diesen Strom beträgt nur 20 Cent je Kilowatt.

Der Lichtstromtarif umfaßt Ladengehäfte, Büros, Werkstätten, Gastwirtschaften, Hotels, Cafés, Kinos, Theater usw. und Reflektor-leuchtungen für Beleuchtungszwecke bei niederspannungsseitiger Messung durch Doppelzähler. Hier betragen die Preise: Während der Zeit des Hochtarifs die ersten 100 Kilowatt während eines Monats 80 Cent je Kilowatt, bisher 90 Cent, die nächsten 200 Kilowatt 65 Cent je Kilowatt, bisher 75 Cent, die nächsten 300 Kilowatt 55 Cent je Kilowatt, bisher 65 Cent, alle weiteren Kilowatt 50 Cent je Kilowatt, bisher 60 Cent. Während der Zeit des Nebertarifs betragen die Preise wie folgt: die ersten 100 Kilowatt während eines Monats 50 Cent je Kilowatt, bisher 60 Cent, die nächsten 200 Kilowatt 40 Cent je Kilowatt, bisher 50 Cent, die weiteren 300 Kilowatt 35 Cent je Kilowatt, bisher

\* **Polizei hebt Wohnhöhle am Lepraheim aus.** Die hiesige Landespolizei suchte seit einiger Zeit nach dem Sittenmädchen Lina L., die eine Gefängnisstrafe zu verbüßen hat. Jetzt wurde der Polizei hinterbracht, daß sich die Gesuchte in einer Wohnhöhle in der Nähe des Lepraheims versteckt halte. Drei Polizeibeamte, davon zwei in Zivil, nahmen sofort die Suche nach ihr auf. Sie fanden auch wirklich im Gesträuch versteckt eine Höhle und nahmen insgesamt fünf Personen fest, von denen eine die gesuchte Lina L. war. Sie war vollständig verwildert. Gegenwärtig ist die Polizei damit beschäftigt, festzustellen, ob die anderen festgenommenen Personen auch strafbare Handlungen begangen haben.

\* **Kleines Feuer in der Werfstraße.** Dienstag Nachmittag gegen 3 Uhr wurde die Feuerwehr telefonisch und durch den Feuermelder nach der Werfstraße Nr. 10 gerufen. Dort war in einer Farben-Großhandlung beim Kochen von Teer und Asphalt aus einem Bottich Teer übergelaufen und in Brand geraten. Beim Eintreffen der Wehr war der Brand schon von den Angestellten gelöscht worden.

### Vom Markt

Der heutige Mittwochmarkt war mit Produkten nicht so stark beliefert, wie sonst die Märkte der letzten Wochen. Trotzdem reichte das Angebot, um die Nachfrage zu decken. Der Marktplan an der Dange war auch heute voll mit Waagen bestellt, von denen landwirtschaftliche Produkte aller Art feilgeboten wurden. Butter und Eier waren nicht sehr reichlich am Markt. Der Theaterplatz, auf dem sich sonst die Obst- und Tomatenverkäufer aufgestellt hatten, war vollständig leer. Auch der Fischmarkt war infolge des letzten Westturmes nur schwach beliefert. Dagegen konnte man am Festungsgraben rund um die Neue Markthalle Senfgurken und Kürbisse in allen Größen bekommen. Auch anderes Gemüse war wie immer reichlich vorhanden. Butter kostete 1-1,10 Lit, und an einzelnen Stellen wurden auch 1,20 Lit verlangt, während Eier für 8-9 Cent angeboten wurden. Geschlachtete Keuhel gab es für 1 Lit je Stück. Von Obst kosteten Einmachpflaumen 40-50 Cent, gute Gelpflaumen bis 80 Cent, Birnen und Äpfel je nach Größe 40-70 Cent. An einigen Stellen waren noch Steinpilze für 70 Cent je Liter zu haben. Der letzte Spinat sollte 50 Cent je Keller kosten. Tomaten, die nicht mehr so reichlich zu haben sind, wie in den letzten Wochen, wurden trotzdem noch für 35-40 Cent je Pfund feilgeboten. Auf dem Markt- platz an der Dange waren Kürbisse je nach Größe für 20 bis 70 Cent und Senfgurken in außerge-wöhnlich großen Exemplaren für 35-40 Cent je Stück zu haben. Salatgurken gab es reichlich sechs Stück für 1 Lit.

Der Fischmarkt war hauptsächlich von Niddener Fischern beliefert. Fander kosteten 1 Lit, Sechte 0,80-1 Lit, Barje 30-50 Cent, Pläße 10-20 Cent und Nundern 30-50 Cent je Pfund. Aale waren, da die Altschifferei langsam ihrem Ende entgegen geht, nur wenig für 1-1,80 Lit je Pfund vorhanden.

In der Markthalle galten bei den Fleischern die gleichen Preise wie in der Vorwoche.

### Standesamt der Stadt Memel

vom 25. September 1935

**Aufgeboren:** Dreher Artur August Schneide-rat mit Ida Naujoks, ohne Beruf, Schlosser Volodas Dieleviscius mit Arbeiterin Jozifa Reinar-daitte, sämtliche von hier; Drogistin Hugo Bartelsky mit Drogistin Jenny Silbermann, von hier.

**Geboren:** eine Tochter: dem Eisler Otto Pa-roll, von hier.

**Gestorben:** Arbeiterin Maria Jilisz, geb. Bakauski, 84 Jahre alt, Ingenieur Nikolai Katter-feld, 63 Jahre alt, von hier.

### Schöffengericht Memel

**Empfindliche Bestrafung eines Messerhelden.** Im Juli geriet eines Abends in einem Innshaus in Kahlen einige Leute aus geringem Anlaß in Streit, in dessen Verlauf der Justmann Stasys G. zu einem Messer griff und zwei Arbeitern erheb-liche Verletzungen beibrachte. Der Messer„held“ hatte sich jetzt wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Er entschuldigte sich mit Trunken-heit und wollte in Notwehr gehandelt haben. Die Beweisaufnahme fiel jedoch zu seinen Ungunsten aus, und das Gericht hielt eine exemplarische Strafe für angebracht. Das Urteil lautete auf fünf Monate Gefängnis.

**Bergehen gegen die Versicherungsordnung.** Der Besitzer E. aus Rund-Görze hatte sich dieser Tage vor dem Memeler Schöffengericht wegen angebli-cher Einbehaltung der Beitragssumme zur Kranken-versicherung zu verantworten. Der Angeklagte schilderte eindringlich die Not der Landwirtschaft und betonte, daß er nicht einmal die Löhne reiflos bezahlen könne. Im Anbetracht der wirtschaftlichen Notlage des Angeklagten fiel die Strafe recht milde aus und lautete auf 30 Lit oder drei Tage Gefängnis mit Strafaufhebung auf sechs Monate, falls der Angeklagte wenigstens fünf Lit an die Landesversicherungsanstalt zahlt.

### Seydefruger Schöffengericht

**Wissenschaftlich falsche Anschuldigung.** Der Handlungs-gehilfe Fritz K. aus Seydefrug hatte vor einiger Zeit auf Veranlassung des Grenzpolizeibeamten Juozas P. aus Ruz auf die Staatsanwaltschaft in Schaulen ein Schreiben gerichtet, in dem er behauptet hatte, daß der Zollbeamte Butkus aus Ruz, der in einem Schmuggelprozeß gegen einen Kaufmann als Sachverständiger vernommen wurde, parteiisch gehandelt habe. Der Kaufmann habe den Beamten außerdem in seinem Auto zum Termin hin- und zu-rückbefördert. Dieses Schreiben erwies sich als wissenschaftlich falsch, so daß K. und P. sich dieser Tage vor dem Seydefruger Schöffengericht zu verantwor-ten hatten. Während K. gleich zugab, der Verfasser des Schreibens zu sein, erklärte P., er sei sich keiner strafbaren Handlung bewußt, da es ganz genau so gewesen sei, wie K. es in der Eingabe geschrieben habe. Auf Grund der Beweisaufnahme wurden sie zu je 100 Lit Geldstrafe verurteilt. Da beide noch nicht vorbestraft waren, billigte das Gericht ihnen eine zweijährige Bewährungsfrist zu.

**Waagschalen und Gewichte müssen geeicht wer-den.** Der Fleischer Albert M. hatte sich gegen die Maß- und Wiegeverordnung zu verantworten. Bei einer Hausdurchsichtigung wurde bei dem Angeklagten eine Waagschale mit 13 Gewichten vorgefunden, die seit 1926 nicht geeicht waren. M. gab an, daß die Waage außer Betrieb gewesen sei. Dies wurde jedoch durch die Beweisaufnahme widerlegt. Der Angeklagte wurde 30 Lit Geldstrafe oder drei Tagen Haft verurteilt. Die Waagschale nebst Ge-wichten wurde für eingezogen erklärt.

### Brief an das „Memeler Dampfboot“

Warum liegt die Darius-Girenasstraße abends in Finsternis geschüllt?

Die Darius-Girenasstraße, die Verbindung zwischen Wieners Promenade und dem Bahnhof, kann bestimmt allerlei schmückende Sachen ihr eigen nennen. Zunächst einmal ist sie im Besitz einer neuzeitlichen gediegenen Pflasterung, im Gegen-satz zur Kanthstraße. Weiter flankieren moderne Bauten die eine Seite der genannten Straße, alte Bäume mit höchstem Laubwert spenden im Sommer kühlenden Schatten, während die Anlagen des Bahnhofsgründens auf der gegenüberliegenden Seite eine stilvolle Ergänzung dazu schaffen. Einen Uebelstand tragen diese prächtigen Baumbestände aber in sich: Wenn man abends die Darius-Girenasstraße betritt, dann befindet man sich von der Wieners Promenade an bis zur Heinrich-Pietlich-Straße noch in einem Lichtegel. Von hier ab jedoch bis zum Bahnhof ist die Straße in „App-tische“ Finsternis gehüllt. Das Laubwerk der Bäume in den Bahnhofsanlagen läßt nicht einmal die zeitweiligen Lichter der Bahngleise durch. Wer nun aber vom Nordring aus vom letzten Zug noch Bekannte abholen will, beaunet unterwegs aller-hand fragwürdigen Gestalten, die für ihr zweifel-haftes Tun und Treiben den Schutz der Dunkelheit aufsuchen. Es ist daher ein dringendes Erforder-nis, daß die Stadtverwaltung zwischen der Hein-ric-Pietlich-Straße und dem Bahnhofspfad noch eine elektrische Lampe andrinnen läßt.

Wehrere Anwohner.

**Dr. Lahmanns**  
**Laboratorium Weibers Hirsch**  
- DRESDEN -  
PHYSIKALISCH-  
DIÄTETISCHE  
HEILANSTALT  
6 Fachärzte / Modernste Kurmittel  
Golf / Tennis / Schwimmbad

# Memelaun

## Kreis Memel

wd. Kantweinen, 25. September. [Zuchtkute vom Vlies erschlagen.] Einen schweren wirtschaftlichen Schaden erlitt der Gemeindevorsteher Kallwies von hier. Bei dem schweren Gewitter am Montag morgen wurde seine Zuchtkute, die einen Wert von 800 Lit hatte, auf der Weide vom Vlies erschlagen.

## Kreis Dendefrua

la. Saugen, 25. September. [Diebstahl.] Am Sonnabend abend kam Besitzer Reisaies aus Barwen vom Memeler Markt gefahren. Auf der Strecke von der Gastwirtschaft Jills bis Saugen wurde ihm aus dem Wagen ein frisches Lederwagenplan 3,20 x 5 Meter, ein Wagenlampour, eine gelbe Pferdebedeckung mit eingewebtem Muster von Pferdeköpfen und Hufeisen, eine weiße Fledermaus- und Schürze aus Baumwollstoff, ein Stück Reinen, ein gebrauchter Brustschäber, 20 Pfund Schweinefleisch, Heringe, ein Handkoffer, ein neues mit Seide durchwirktes blaues Kleid, eine rote Wollmütze, eine braune Handtasche aus Krokodilleder mit weißem Perlmutterknopf, ein Inlandspass, eine braune Aktentasche, ein großer Geldbeutel aus weißem Feinleinenstoff mit 27 Lit und eine Schüssel gestohlen. Der Dieb fuhr sofort zur Polizei nach Saugen und erstattete Anzeige. Am nächsten Tage gelang es, einen Teil der gestohlenen Sachen im Wäldchen in Gattellen zu finden. Dort wurden auch eine Marittasche, ein Vitermas und ein Galstiermaß gefunden. Es ist daher anzunehmen, daß in derselben Nacht noch ein zweiter Wagen bestohlen worden ist. Besitzer Reisaies hat für die Ermittlung des Täters eine Belohnung ausgesetzt.

ist. Ne-Ruageln, 25. September. [Schwere Gewittererschäden.] Am Montag morgen gegen 3 Uhr entlud sich in unserer Gegend ein starkes Gewitter, verbunden mit Sturm und wolkenbruchartigem Regen, der bis 7 Uhr morgens andauerte. Das Gewitter war so stark, daß die Fensterkasseln klirrten und einzelne sogar zerbrachen. Ein kalter Vlies schlug in den Viehbestand des Besitzers Guhav Saaha ein und tötete zwei wertvolle Kühe auf der Weide. Ebenfalls schlug der Vlies in die Telegraphenmasten ein. Dabei wurden vier Stangen gespalten und umgebrochen. Auf den Weiden bei Kuvershof und Truschell schlug der Vlies ein und setzte mehrere Heubäuser in Brand. Bei dem Besitzer Startus in Al-Ruageln schlug der Vlies in einen Weidenbaum ein und spaltete ihn bis zur Erde auf. Der Regen, der sich in Strömen ergoß, hat die Kartoffelfelder in Stielegräben überflutet. Bis gegen Mittag sah es so aus, als ob hier Hochwasser gewesen sei. Die Verkehrsstraße Ruageln-Hendefrua war vom Wasser, das vom Moor nach der Krakerorter-Lauf abfließt, in Stielegräben bis zu 50 Zentimeter tief unter Wasser.

bl. Ruf, 25. September. [Vlieschlag veranlaßt Gehöft.] Bei dem heftigen Gewitter Montag früh schlug der Vlies in das Wohnhaus des Besitzers Mäbina in Pokalna ein. Beim Einschlag befand sich Mäbina im Hansflur; durch den Schlag löste sich der Fuß von der Decke und fiel ihm auf den Kopf. Es konnten nur noch durch das geöffnete Fenster ein paar Betten herausgeworfen werden, während vergessenen worden war, das im Haus befindliche Märgel zu retten. In kurzer Zeit war das mit Stroh gedeckte Haus verbrannt. Wirtverbrannte auch ein in der Nähe stehender mit Brennvorläufern angefüllter Holzhaufen. Da der Besitzer nicht versichert war, trifft ihn ein großer Schaden.

ist. Augsumalmoor, 25. September. [Sturmerschäden.] Der vor einigen Tagen währende Weststurm hat in der Umgebung mehrfach in der Grummeterteine Schaden angerichtet. Die niedrig gelegenen Wiesen, auf denen der Grummet schon gebaut ist, sind überschwemmt und vollständig verdorben worden. Besitzer versuchten mit Ähren den Rest nach Hause zu holen. Die starken Stürme in der Nacht zu Sonnabend haben bei dem Besitzer Schär und auf der Verkehrsstraße Dendefrua-Kinten am Gehöft Hlons Bäume samt den Wurzeln ausgebrochen und quer über die Straße geworfen. Mehrere Gebäude sind umgeworfen worden und liegen im Wasser. Da sich in diesem Jahre die Futterknappheit sehr bemerkbar macht, haben mehrere Besitzer bereits ihren Viehbestand schon jetzt an Fleischer verkauft, um wenigstens den verkleinerten Viehbestand durch den Winter bringen zu können.

## Kreis Doregen

a. Pogeegen, 25. September. [Gewittererschäden.] Wie bekannt wird, hat das schwere Gewitter am Montag morgen an vielen Stellen des Kreises Pogeegen erheblichen Schaden angerichtet. Der Vlies schlug in eine große Anzahl von Bäumen, die teilweise sogar zerplittert wurden. Recht erheblich beschädigt wurden auch die Telefonleitungen. Auf dem Postamt Stonischen a. D. war ein Drittel der gesamten Teilnehmeranschlüsse infolge Vlieschlages gestört. Auf dem Grundstück des Besitzers Soldat in Stonischen schlug ein Vlies in die Radioantenne. Obwohl der Apparat gerettet war, wurden die Röhren zerstört. In Or. Verkensingen wäre eine Frau, die am Morgen zur Arbeit ging, unterwegs fast vom Vlies erschlagen worden, der in unmittelbarer Nähe in einen Baum schlug. Glücklicherweise ist es nur an einer einzigen Stelle zu einem ernstlichen Schaden gekommen.

pe. Miltieten, 25. September. [Fahrraddiebstahl.] Aus der verschlossenen Wellblechbude der Kleinbahnstation Miltieten wurde dieser Tage ein Herrenfahrrad gestohlen, das ein Bahnarbeiter untergestellt hatte. Um zu dem Rad zu gelangen, hatte der Dieb die Erde unter der Wellblechwand mit der Hand weggeräumt. Danach hatte er mit einem aus dem Innern der Bude hervorgeholten Spaten ein Loch gegraben und das Rad herausgebracht. Aus der Satteltasche eines auch dort untergestellten Damenfahrrades hatte er einen Fahrradschlüssel mitgenommen. Allem Anschein nach schien der Dieb mit der Derlichkeit vertraut zu sein.

a. Gudben, 24. Sept. [Verschiedenes.] Am Sonnabend wurde ein großer Glöschhauser beobachtet. Es ist das erste Mal, daß sich ein Glösch in hiesiger Gegend gezeigt hat. — Die Kartoffelernte ist in vollem Gange, wird aber durch den aufgeweichten Boden sehr erschwert. Auf tiefer gelegenen Stellen ist die Ernte aufreihend, dagegen ist der Ertrag auf hohem und trockenem Boden sehr gering.

pe. Viltupönen, 25. September. [Schweres Gewitter.] Ein heftiges Gewitter, verbunden mit wolkenbruchartigem Regen und Hagelschlag, entlud sich in den Morgenstunden des Montag über Viltupönen und Umgebung. Ein Vlies schlug in die Telefonleitung in der Nähe des Besitzers Probest-Viltupönen und durchschlug fünf Drähte, die teilweise an verschiedenen Stellen durchgeschmolzen waren. Ein anderer Strahl traf die Leitung unmittelbar an der hiesigen Postagentur mit der Wirkung, daß sämtliche Sicherungen durchbrannten und aus dem Sicherungsstaken der Agentur eine meterlange Stichtlampe herausgeschlug. Die Telefonverbindung war für sämtliche Anschlüsse des Ortes und auch nach auswärts für mehrere Stunden unterbrochen. Von einem weiteren kalten Vliesstrahl wurde das Wirtschaftsgelände des Besitzers Mansch-Kulmen-Culken getroffen, der glücklicherweise nicht zündete, aber erheblichen Sachschaden anrichtete.

at. Galsdon-Pouetten, 25. September. [Schmuggel.] Als ein memelländischer Besitzer vom mit seinem Fahrrad aus Deutschland kommend den hiesigen Grenzübergang passierte, unterzogen die Zollbeamten sein Rad einer näheren Untersuchung. Sie machten dabei die interessante Feststellung, daß der junge Mann unter den alten Mantel seines Radbes neue Vereifung mit sich führte. Trotz der guten Idee war der Betreffende nun hereingefallen. Er hat nicht nur die Zollstrafe zu gemäßigten, sondern ist zum Ueberfluß noch sein Fahrrad losgeworden, das als Schmuggelfahrzeug mit Beschlagnahme wurde. — Einen zweiten Gang machten die Beamten in diesen Tagen, als sie einen jungen Mann bemerkten, der mit einem Kahn über den Strom kam und beim Veranlassen der Beamten nicht landen wollte. Als er auf den Ruf der Beamten schließlich doch an Land kommen mußte, warf er vorher eine Kanne über Bord. Zu seinem Unglück ging die halbgelüllte Kanne aber nicht unter, sondern schwamm mit den Wellen davon. Mit dem Kahn holten die Beamten dann auch die Kanne aus dem Strom, in der sich etwa 3 Liter Brennspiritus befanden. Der Kahn verfiel als

Schmuggeltransportgeführt ebenfalls der Beschlagnahme. **sg. Miltu-Aranleiden, 25. September.** [Diebstahl.] Wie vor kurzem berichtet, verletzten zwei Personen den Besitzer L. zu überfallen. Wie es sich jetzt herausgestellt hat, handelt es sich um einen Scherz von zwei jungen Leuten, die sich wegen ihres Luns bei L. entschuldigen kamen. Leider kommen solche lächerlichen Scherze immer noch vor, nur scheinen diese „Miltubrüder“ zu vergessen, daß aus Scherz Ernst werden kann und sie ihr Leben dabei aufs Spiel setzen. **sg. Schlanen, 25. September.** [Zu dem Brandel bei dem Besitzer Swars ist ergänzend zu berichten, daß am Sonnabend früh gegen 3 Uhr der Schweinestall noch in Flammen aufging und vollständig niederbrannte. Am Sonnabend nachmittag gegen 1/2 Uhr fing noch ein Schauer, in dem Holz und Torf und Heu untergebracht war, zu brennen und brannte vollständig nieder. In beiden Bränden war das Wohnhaus sehr gefährdet. Besitzer S. wurde ebenso wie ein Verwandter, der bei ihm beschäftigt ist, von der Polizei festgenommen.

## Die Filmecke

# Vom Volkssänger zum Filmhelden

Weiß Ferdl als Missionar des süddeutschen Humors

Weiß Ferdl als Missionar des süddeutschen Humors. Vor 10 Jahren tauchte einmal, noch in den glorreichen Zeiten des Stummfilms, eine komische Figur in einem Film auf, die — einmal gesehen — haften blieb: Ein unterfertigter, wohlbeleibter Mönch war es, mit einer lustigen und vorwichtigen Kartoffelmaße im Gesicht. Es war mehr als eine komische Figur, denn diese Rolle wurde von ihrem Darsteller nicht so gespielt, wie damals Komiker etwa solche Rollen zu spielen pflegten; sondern da war ein Mensch mit all seinen Eigenheiten und Schwächen im Filmbild festgehalten, mit einer komischen Note, aber doch so lebenswichtig und so menschlich, daß man ihn nicht abelnken konnte, mit einem Wort: ein Stück Leben. Der Film verschwand und wurde vergessen, der Mönch aber nicht. Man war auf den Darsteller dieser an sich kleinen Rolle aufmerksam geworden: Es war der in Süddeutschland schon längst populäre Komiker Weiß Ferdl vom „Vahl“ in München, jenem eigenartigen und einzigartigen Unternehmern, auf das keine der gebräuchlichsten Bezeichnungen paßt, weder Kabarett noch Varietè noch Singspielhalle noch Volkstheater. Mit dieser ersten Rolle („Möllchen“ nennt Weiß Ferdl sie selbst) setzte sich dieser ebenso urbarische wie urdenksche Komiker überzeugend auch im Film

durch. Er wurde bald zu einem feststehenden Typus und rückte rasch von der Nebenfigur, von der „komischen Beigabe“ zum Träger und Mittelpunkt eines ganzen Films auf. Es war kein leichter, aber ein schöner Weg, von dem kleinen Mönch bis zu der großen und wohl-gelungenen Doppelrolle in dem Film „Die beiden Seehunde“, der wohl als der bisher größte Film-sieg Weiß Ferdl bezeichnet werden darf. Jetzt kennt man ihn über die Grenzen Deutschlands hinaus als den Vertreter des bayerischen Humors, der süddeutschen Komik, die genau so einen Begriff für sich bildet wie der Wiener, der Berliner oder der amerikanische Humor. Man hat Weiß Ferdl zu dem Erfinder des eben-so bekannten wie verächtlichen Wortes „Sau-Preuß“ gemacht, aber er hat es gar nicht erfunden. Er hat ihm nur jene Schärfe und jene Mißbenennung genommen, die es früher, von unberufenem Munde gesprochen, gehabt hat. Das Wort „Sau-Preuß“ gewinnt durch Weiß Ferdl geradezu den Charakter einer Liebesrolle auf bayerische Art, denn der Bayer liebt es, seine wahren Gefühle hinter Grobheiten und scheinbaren Härten zu verbergen, er ist so komisch zu umkleiden. „Es ist ja nicht bis gemeint, es ist ja nur ein Scherz“ — das ist der Unterton, den Weiß Ferdl in seinen Scherzen und Liebern diesem berühmten Wort „Sau-Preuß“ gegeben hat. Weiß Ferdl's Humor wirkt nie gewollt und erzwungen, denn er sprudelt aus den Tagesereignissen heraus, er kommt aus dem Menschlichen und allzu Menschlichen und vermeidet jede Schärfe. Wenn Weiß Ferdl uns zum Lachen bringt, dann tut er es nicht um des Lachens selbst willen, sondern heimlich und leise schmuggelt er einen Sinn in dieses Lachen hinein, einen Sinn, der den Lachern zeigt: So seid ihr, so sollt ihr nicht sein! Denn Weiß Ferdl's Humor spricht nicht nur zu dem Einzelnen, er spricht zur Gesamtheit. Er ist kein Komiker bevorzugter Klassen und Cliquen, sondern ein wahrer Komiker des Volkes. Das entspricht auch seiner Vergangenheit — er kommt ja aus dem Kreise der um die Jahrhundertwende berühmten Münchener Volkssänger, die heute leider schon fast ausgestorben sind, in jenen Jahren aber in München und in Süddeutschland beim Volke eine Popularität und Beliebtheit besaßen, wie heute selbst nur wenige Filmstars. Diese Volkssänger, unter denen Weiß Ferdl vor Jahrzehnten begann, mußten in das Volk hineinordnen und mit ihm denken und fühlen, wenn sie ihr Publikum erringen wollten. Deshalb bildete sich bei ihnen eine besondere Art volksnahen und zeitverbundenen Humors heraus, der im Gegensatz etwa zum Berliner Humor lebenswichtig und nie vorlaut oder schnoddrig ist. In dieser Atmosphäre ist Weiß Ferdl groß geworden, und es ist sein unbestreitbares Verdienst, diese besondere Form und Art des Münchener Humors über die Jahrzehnte erhalten und über seine engeren Bezirke hinaus in ganz Deutschland beliebt und belohnt gemacht zu haben.

**Der Verwelter Fischereiverein**  
bant hierdurch allen, die durch persönliche Teilnahme an seiner Segelregatta und durch Stiftung von Preisen ihn unterstützen; besonders dankt er dem Memeler Segelverein für seine wertvolle Hilfe bei dieser Veranstaltung. (3430)  
Der Vorstand.

**Thomuscheiten**  
Suche vom 1. oder 15. Okt. für meine Motorradabteile einen tüchtigen, unverheirateten (3366)

**Müller-gesellen**  
Rioss  
Thomuscheiten Tel. Matkischen 7

**Stuben-mädchen**  
vom 1. oder 15. Oktober sucht (3434)  
Frau Rechtsanwält.  
Schnaidorff  
Hendefrua.  
Jüngerer  
**Möbel-rickler**  
von sofort gesucht.  
W. Timpf  
Fischereimeister  
Hendefrua. (3426)

**Dröklus**  
**1 Bierstank-Apparat**  
mit 2 Zapfstellen und ein Bierabfüll-Apparat  
mit 2 Hähnen, gut erhalten, zu kaufen gesucht. (3408)  
Borhn. Rasch  
Pröklus.

**Laschen**  
Hierdurch erkläre ich, daß ich nach wie vor Vertrauensmann des „Memeler Dampfboot“ und der „Lietuwilka-Gesellschaft“ bin und Bestellungen auf diese Zeitungen entgegennehme. Die durch Herrn Michel Poga-Mitteln auf-gebrachte Behauptung, ich werde in Zukunft für den „Kelevis“ werben, beruht auf Unwahrheit. (3406)  
Georg Jurkschait  
Laschen.

**Gr. Jagsch**  
**Abriehobelmachine**  
zu kaufen gesucht.  
Traktes, Gr. Jagsch  
Post Picken.

**Schillgallen**  
Jüngerer  
**Mädchen**  
sucht (3384)  
Frau A. Mortinot  
Schillgallen, 6. Rucken

**Dräben**  
**Zwangs-verfeigerung**  
Am Freitag, d. 27. September, vorm. 10 Uhr, werde ich bei dem Richter Johann Klimkeit, Dräben 2 Kuhhäler 2 Bull-käber und 2 Fack umgebrocht. Winter-trogen und Weten öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verfeigern. (3416)  
Annie  
Gerichtsvollzieher  
Dröklus

**Zu verkaufen**  
haben viele dies und jenes, das sie nicht brauchen, aber leicht zu Geld machen können durch eine kleine Anzeige im „Memeler Dampfboot“.

# Die Bili von Osombo

Roman von Axel Rudolph

Vierundzwanzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Im Anfang hatte sie noch manchmal nach Sonnenuntergang sich beim Windlicht mit einem Buch auf die Veranda gesetzt oder von jener anderen Welt geträumt, aus der sie kam. Manchmal hatte sie auch nachts noch lange wachgelegen und über ihr Schicksal nachgedacht, sich selbst bemitleidet und oft in den Schlaf gewinkt. Auch bei Tage war oft genug die Sehnsucht über sie gekommen. Erinnerungen an das Einst, an Gesellschaften, Opern, Theateraufführungen — Kultur-güter einer weit, weit entfernten Welt. Aber allmählich vergaß sie auch das. Das Leben ließ ihr keine Zeit mehr dazu. Sie hatte keinen Willen mehr, keine Kraft zum Widerstand. Mechanisch stand sie morgens auf und begann ihr Tageswerk. Da war keine einzelne freie Stunde mehr zum Grübeln und Schneiden. Die Arbeit hielt sie fest. Mit der Mamma den Hausstand besorgen, ausbessern, flicken, stopfen. Anleitungen geben zum Reinhalten, Waschen, Draußen in der Sonnenluft graben und säten, die Arbeit in den Matzfeldern beaufsichtigen, an Pferde die Weidenplätze durchstreifen, das Vieh kontrollieren, kranke Tiere absondern und nach Maßlichkeit behandeln, abends das Wasser vom Brunnen in die Tränktröten pumpen, nicht zu viel und nicht zu wenig, dann oft noch beim Schein der Windlichter vor der Veranda die Tages- und Wochenrationen von Mais, Mehl und Zutaten an die Schwarzen verteilen. Buch führen über die Bestände. Wenn der Tag zu Ende war, fiel Wiebke todmüde, ausgepumpt auf ihr Lager und schlief traumlos ein.

Die Arbeit schlug langsam die alte Wiebke Sover tot und eines Morgens merkte Wiebke zu ihrem Erstaunen, daß sie nicht mehr mechanisch im Arbeitstrott ging, sondern ganz bestimmte Gedan-

ken hatte. Sie wollte heute dies und das tun. Die alte Wiebke Doyer war gestorben. Eine neue Wiebke war zum Bewußtsein gekommen. Eine Wiebke, die harte Hände bekommen hatte mit sprödem, rissiger Haut und ein schmales, festes Gesicht; die Farmersfrau Wiebke Just.

Und die Arbeit riß nicht ab. Immer wieder tauchten neue Probleme auf. Der Backofen mußte ausbessert werden. Es gab Butter zu kochen, die Maisernte hub an, schwere, arbeitsreiche Tage in glühendem Sonnenbrand. Wiebke begann hart zu werden wie das Leben selber in Osombo. Sie verbot Kimbo nicht mehr, die Faulheit mit einer derben Tracht Prügel auszutreiben, wo dies nötig wurde, und sie erwarb sich wieder die damit: die unbedingte zärtliche Anhänglichkeit Nimbos, dessen Autorität unter der menschenfreundlichen An-wandlung Wiebkes stark gelitten hatte, und den erhöhten Arbeitszeifer der Schwarzen.

Ein paar Wochen ging alles gut. Die Arbeit war im Schwung, und Wiebke konnte sich etwas mehr ihrem Hauswesen widmen. Aber dann kam sie wie ein Vlies wieder ein schwarzer Tag. Nimbob meldete, daß der böse Geist heute nacht einen der Arbeiter geißelt habe. Sie verhand ihn nicht, sie ging mit Nimbob und Mtwi hinunter in das Dorf, wo der Tote auf fauligen Strohmatten in einer Hütte lag. Fauler Jammer und Klagen, es flaut wie nach kaltem Wasser. Nimbos hand Wiebke vor dem Tote und betrachtete die bläulich geschwellenen Lippen in dem verzerrten Gesicht. Wiebke aber fuhr ihr ein kalter Schauer durch die Glieder. Der alte Mtwi hatte deutlich das deutsche Wort „Pein“ ausgesprochen.

Die Pein in den Hüften! Ein Wunder war es ja nicht, bei dem Unrat und Schmutz im Dorf. Wiebke machte sich bestige Vorwürfe, daß sie nicht früher hier für Ordnung gesorgt hatte. Sie ließ die Hüfte räumen und in Brand feden trotz des Lamentos, das die Schwarzen erhoben. Sie er-zwang eine Generalreinigung aller anderen Hüften, indem sie hartnäckig die Austeilung der

Lebensmittelportionen verweigerte, solange nicht der Schmutz beseitigt geschafft worden sei.

Wenn nur Peter dagewesen wäre! Es waren Instrumente und Medikamente in der Hausapo-theke zum Anpacken, aber Wiebke wagte sich nicht daran. Sie verstand zu wenig davon. Ein paar Tage lang stand das schwarze Geistes drohend über Osombo. Wiebke zitterte jede Stunde davor, daß die Krankheit sich ausbreiten würde. Zum Glück ging es diesmal gnädig vorüber. Kein weiterer Krankheitsfall trat ein. Aber die Gefahr hatte Wiebke einen furchtbaren Schrecken einge-jagt, und dieser Schrecken lag ihr noch in den Gliedern, als Nimbob einige Tage später angelau-fen kam und unter wilden Gesten meldete, daß zwei Reiter sich der Farm näherten.

Es waren die ersten fremden Menschen, die Wiebke seit drei Monaten zu Gesicht bekam. Mit etwas zitternden Händen holte sie das Fernglas aus dem Futteral und richtete es auf die in raschem Trab Heranagenden.

„Peter!“ rief sie in ihr, „lieber Gott, laß es Peter sein!“

Nein, es war nicht Peter Just. Der eine der beiden Reiter war zu groß und schwer. Sein Gesicht schien fast dem Maul des Mückers einzu-drücken. Und der andere, der war wieder zu klein und schlau, das war überhaupt kein Mann, son-der — jetzt erkannte Wiebke es deutlich — das war Muriel Calbraith.

Und wenn es Beilebnis gewesen wäre — Wiebke hätte ihn doch freudig begrüßt. Sie hätte pfeiflich die Luft der Einsamkeit, deren Bewußtsein ihr in den harten Arbeitsmonaten verloren ge-gangen war. Menschen kamen nach Osombo! Menschen, mit denen man sprechen konnte. Es war wie ein Wunder.

„Hallo, Mrs. Just!“

Muriel Calbraith parierte vor der Veranda hart ihren Gaul und sprang aus dem Sattel. „War auf Safari hier in der Gegend und wollte mal nach Osombo sehen. Das ist Mr. Kirby, Ihr

nächster Nachbar.“ Sie wies mit der Reitpeitsche nachlässig auf den Mann, der nun ebenfalls vom Pferd kletterte und höflich den Hut zog.

Die Pferde waren von den Schwarzen zum Weideplatz geführt. Man sah auf der Veranda an dem Kaffeetisch, den die schwarze Mamma ein-fertig gedeckt hatte. Mr. Kirby führte zunächst das Gespräch. Er war ein schwerer Mann, größer als Peter, ging und sah immer etwas vorübergebeugt, und sein Gesicht hatte dabei etwas vom Ausdruck eines hängenden Pferdekopfes. Seine Farm „Liberty Hall“ war die zweitgrößte des Landes und die nächste bei Osombo. „Nur vierzehn Reit-tunden entfernt“, wie er lächelnd erklärte.

Seine Augen ließen, während er sprach, mit unverhüllter Neugier über Haus und Veranda. Osombo selbst schien ihm überhaupt mehr zu inter-essieren als die junge Herrin der Farm. Aber Wiebke empfand nichts davon. Sie freute sich, wieder einmal mit einem weißen Menschen plau-der zu können, und war bald mit Mr. Kirby in ein lebhaftes Gespräch über Windstul verwickelt.

Muriel sah schweigend dabei und betrachtete Wiebke aus zusammengekniffenen Augen. Eigent-lich hatte sie erwartet, diese Mrs. Just anders hier zu finden. Sie war hergeritten, um einmal nach-zusehen, was das „Pöppchen“ auf Osombo machte, und weil sie ihrem Vater versprochen hatte, Mrs. Just mit zurückzubringen nach Windstul, falls es ihr, wie es zu erwarten stand, schlecht angeht auf Osombo. Eine Gebrochene, Millose hatte sie zu finden erwartet, die während um Erlösung von ihrem harten Dasein flehen würde, und nun sah da eine ganz andere. Eine Frau, die — hm, es ließ sich nicht bestreiten — Muriel Calbraith be-deutend besser gefiel als die Wiebke, die in Wind-stul getauft und getauft hatte. Ihre Augen ließen über Wiebkes großes Verkleid, über das schmal gewordene Gesicht und die hart gewordenen Hände. Muriel verstand sich darauf, die Frau da hatte zugepaßt, hatte gearbeitet.

(Fortsetzung folgt.)

## Das elektrische Auge sieht alles!

### Wunder der unsichtbaren Strahlen

Neun Meter hoch türmt sich die ungeheure Eisenpresse eines Stahlwerkes in die hizebedürftige Luft der Maschinenhalle. Ihre massiven Riefer zermalmen Stahlplatten, als wären sie Papier. Geraten jedoch die Hände eines Arbeiters in die Gefahrenzone der fürchterlichen Werkzeuge, steht das mechanische Ungeheuer sofort still, die schrecklichen Riefer sind in halber Höhe lahmgelegt. Ein unsichtbares Auge, ein Auge aus Glas, bedeckt mit dem seltenen Alkali-Metall, beschützt den Arbeiter. Eingestellt auf diese photoelektrische Zelle, kennzeichnet ein Lichtstrahl aus einem schwachen Scheinwerfer die Gefahrenzone. Sobald eine Hand diese Linie durchkreuzt, unterbricht sie den auf die Zelle gerichteten Lichtstrahl, und mit der unbemerklichen Geschwindigkeit der Elektrizität wird die Bewegung der Maschine augenblicklich gestoppt.

Dies ist jedoch nur eine der tausenderlei erstaunlichen Leistungen, die von diesen „denkenden elektrischen Augen“ ausgeführt werden. Schwanzend in der Größe von einer Haselnuss bis zu einem Kürbis, werden für das elektrische Auge täglich neue Verwendungsmöglichkeiten entdeckt. Schon jetzt bringt es in jede Tätigkeit der Industrie und des täglichen Lebens. Einmal in Massen erzeugt und im Preis allgemein erschwinglich, wird es bald auch zum wertvollsten und verlässlichsten Helfer der Hausfrau werden. Von der Tonfilmherzeugung bis zu Fabriken, vom Sportplatz bis zum Geschäftsladen, vom Laboratorium bis zur Küche findet das elektrische Auge tausend Verwendungszwecke. Es fortifiziert Knöpfe und Bohren, entzündet Lichter und öffnet Türen, benachrichtigt die Feuerwehre und stoppt die Zeit bei Rennen.

#### Die Beobachtung des Telegraphisten

Das Wesen der Photozelle soll ein irischer Telegraphist zuerst erkannt haben. An einem teils heiteren teils wolfigen Tag sah er mühsam vor seinem Apparat und beobachtete dabei, wie die Nadel des Strommessers seines Apparates ins Schwanken geriet, wenn die Strahlen der Sonne die Wolken durchbrachen und auf einen Widerstand des Apparates fielen, zu dem das metallische Element Selen verwendet wurde. Er folgerte daraus, daß die elektrische Leitfähigkeit des Selen von der Einwirkung des Sonnenstrahles beeinflusst wird. Diese Einwirkung von Lichtstrahlen auf den elektrischen Strom nennt man einen „photoelektrischen Effekt“, und diesen erkannte der deutsche Forscher Dr. W. Hallwachs, der 1888 die Photozelle baute. Seine ersten „elektrischen Augen“ waren durchweg Selenzellen, die aber sehr träge arbeiteten. Heute verzichtet man bei Herstellung lichtelektrischer Zellen auf das Selen und verwendet die metallischen Elemente Kalium und Zäsum, die viel wirksamer und dem Selen überlegen sind.

An sich ist die Photozelle eine Glasbirne von wechselnder Größe und verschiedenster Gestalt, je nach dem Zweck, dem sie dienen soll. Eine Innenschicht der Birne wird mit einer hauchdünnen Schicht eines lichtempfindlichen Metalls überdeckt, wozu sich Kalium und Zäsum am besten eignen. Dieser Ueberzug gibt der Zelle ihre wunderbaren Eigenschaften. Da die Schicht nur einige Hunderttausendstel eines Millimeters stark sein darf, bietet ihre Herstellung große Schwierigkeiten. Dieser Schicht gegenüber befindet sich in der Glasbirne lediglich ein aus einer Nickellegierung hergestelltes Metallgitter. Sowohl der Ueberzug als auch das Gitter sind mit elektrischen Leitungsdrähten in Verbindung. Fällt nun ein Lichtstrahl auf die empfindliche Schicht, so fließen elektrisch geladene Teilchen, die man „Elektronen“ nennt, solange von dieser Schicht auf das Gitter, als die Belichtung anhält. In den beiden Anschlußdrähten der Zelle beginnt nämlich ein elektrischer Strom zu fließen, der eine Unterbrechung erfährt, wenn die Belichtung aufhört. Die durch solche wechselnde Belichtung hervorgerufenen Photoströme sind sehr klein, werden aber durch Verstärkerrohre, die beim Rundfunk, vervielfacht in ihrer Energie. Dieser Strom nun, gesteuert durch Licht und Schatten, bewirkt die Erscheinungen, von denen hier erzählt wird.

Diese Art von Radiolampen kosten 7,50 bis 20 Dollars in Amerika, die hierzu notwendigen Verstärker und Kontrollapparate zwischen 75 und 100 Dollars, je nach den zu verrichtenden Leistungen.

#### Die Zaubertür im Restaurant

Wer in einem der billigen Restaurants in Newyork speist, kann bemerken, wie Zugangstüren zu Küche und Wirtschaftsräumen sich von selbst vor

den tierlichen Kellnerinnen öffnen, sobald sich diese nur nähern, und lang genug offen stehen, um sie mit dem Servierbrett durchgehen zu lassen, worauf sie sich völlig geräuschlos schließen. Ist die Tür halb geschlossen, wenn eine andere Kellnerin durch will, so öffnet sie sich wieder, wie von Zauberhand berührt. Es ist aber nicht etwa ein Zauber dieser Art, sondern ein durchweg hübsches Kellnerinnen, das unsichtbare Feinzelmannchen zu solchem geräuschlosen Frondienst veranlaßt; jede Gestalt, die sich der Tür nähert, unterbricht einen Lichtstrahl, der auf ein elektrisches Auge gerichtet ist; diese Unterbrechung löst in der photoelektrischen Zelle einen Strom aus, der, von Verstärkern aufgefangen, einen unsichtbaren Türöffner betätigt. Die Bedienung der Gäste erfolgt durch diese Zettlersparnis rascher, das Zerbrechen von Geschirr ist auf das geringste Maß beschränkt; die Türen, niemals berührt, bleiben in tadellosem, gefälligen Zustand, und Reparaturkosten wegen des sonst so beliebten Aufstoßens mit dem Fuß gehören der Vergangenheit an.

#### Feuer- und Sicherheitswächter

In einem Kohlenbergwerk Pennsylvaniens schwingen schwere Türen auf, sobald ein Förderwagen erscheint, und schließen sich wieder automatisch hinter ihm. In einem Stahlwerk in Ohio fließen mächtige Eisenbarren mit je 10 Tonnen Gewicht durch ungeheure Walzen, hoch von ihren Schatten in Bewegung gehend. Schiffe auf hoher See werden von Robotwächtern gegen Feuergefahr bewacht; im Schiffsrumpf sind Lichtstrahlen auf photoelektrische Zellen gerichtet, die Alarmstrome auslösen, sobald Rauch auf das sie gerichtete Licht zu träuben beginnt. Solche Alarmvorrichtungen sind auch schon in privaten Häusern eingerichtet, um

Feuersignale zu geben. Umgekehrt wieder veranlaßt ein Lichtstrahl in einem dunklen Lagerhaus oder Fabrikgebäude, ganz gleich, ob von einer Flamme oder der Taschenlampe eines Einbrechers herrührend, das Aufleuchten von Scheinwerfern, die das ganze Gebäude innen und außen taghell beleuchten und verschiedene Alarmsignale auslösen, die die Polizei benachrichtigen.

In Newyork demonstrierte kürzlich ein Erfinder, wie eine Anzahl photoelektrischer Zellen mit Hilfe einer einzigen Lampe einen Einbrecher ergreifen würde, der versucht, in ein Safe einzudringen. In dem Augenblick, als ein dem menschlichen Auge unsichtbarer ultravioletter Lichtstrahl vor dem Safe durch einen Körper unterbrochen wird, treten durch die verschiedenen Zellen ausgelöst, mechanische Apparate in Tätigkeit. Ein Blitzlicht flammt auf. Eine Kamera photographiert den Eindringling, während ein anderer Apparat eine Tränengasbombe löst, die den Einbrecher bis zum Eintreffen der Polizei völlig hilflos macht.

#### Verlässlicher Helfer im Betrieb

In den Ford-Anlagen in Detroit bedienen photoelektrische Augen die Schmelze. Sobald eine Eisenstange in dem elektrischen Glühofen die gewünschte Temperatur erreicht, beeinflusst ihre Farbe, stets die gleiche zu diesem Zeitpunkt, eine photoelektrische Zelle, und die Stange wird automatisch entfernt.

In Fabriken, die hochwertige Zigarrren erzeugen, herrscht die Regel, daß sämtliche Stücke der obersten Lage von genau der gleichen Farbe sein müssen. Tabakblätter gleicher Schattierung werden von „elektrischen Augen“ ausgewählt, die nicht nur rascher, sondern auch verlässlicher arbeiten als jedes menschliche Auge. Das Abstimmen zarter Farben-

schattierungen und Farbmittel wird auf die gleiche Art vorgenommen. Das elektrische Auge ordnet Farben nach den feinsten Schattierungen, die von dem geübtesten menschlichen Auge nicht entdeckt werden. Eine andere Vorrichtung, erst kürzlich von einem englischen Chemiker erfunden, zerlegt jede Farbe in ihre drei Grundfarben und zeigt die genaue Stärke einer jeden. Dadurch kann jede Schattierung einer unbekanntem Farbe oder eines Anstriches jederzeit ohne kostspielige Versuche wieder reproduziert werden.

#### Zähl- und Kontrollvorrichtungen

Photoelektrische Augen zählen zu statistischen Zwecken die Menschen, die in einem Tag die große öffentliche Bibliothek von Newyork betreten. Vor dem Eingang der großen Kinos zählen sie die Eintretenden, während andere an dem Ausgang die Austretenden registrieren, so daß ständige Kontrolle über die Zahl der in dem Raum befindlichen Menschen herrscht.

In den großen Regelbahnen (Regeln ist ein in Amerika sehr beliebter Sport) gibt es kein Streiten mehr, ob ein Spieler über die vorgeschriebene Linie hinausgetreten ist oder nicht. Sobald nämlich ein Fuß auf diese Geseht wird, flammt ein rotes Licht auf. Die Entschcheidung dieses automatischen Schiedsrichters ist unfehlbar und wird von jedem Spieler ohne Zweifel anerkannt.

Der Schatten einer Fliege, der den Lichtstrahl einer Taschenlampe unterbricht, kann dazu verwendet werden, die Lichtverfolgung einer ganzen Stadt abzustellen; das Andere von Trinken, sobald man sich darüberbeigt; das gepenliche Öffnen von Garagentüren, wenn sich das Automobil nähert; das Abschneiden glühender Stahlbarrren in genau der gleichen Länge, während sie mit einer Geschwindigkeit von zwanzig Kilometern pro Stunde durch Walzen schießen; das Sortieren und Ablegen von Kartoffelarten je nach Farbe oder eingestanzten Lochmustern sind andere erstaunliche Leistungen der photoelektrischen Zelle, die das neueste Wunderwerkzeug der Industrie geworden ist. W. Wülfinger.

## Neapel, das Tor nach Ostafrika

Neapel, im September.

Ein Aufenthalt von nur wenigen Stunden in dem goldenen Neapel, das Tag und Nacht von dem geschäftigen Treiben einer Clappenstelle und eines Nachschubplatzes für Kriegsmaterial erfüllt ist, überzeugt den Beobachter von der beharrlichen Entschlossenheit Mussolinis, das abessinische Problem radikal zu lösen und seine sehr positiven ostafrikanischen Ziele zu verwirklichen. Neapel, das Tor Italiens nach dem afrikanischen Kontinent, hat sein freundliches Antlitz einer Fremdenstadt, in der fröhliche Leichtlebigkeit den Ton an gibt, verloren und ist heute in eine vollkommen militärische Atmosphäre eingehüllt.

Überall, wo man hinkommt, erblickt man Soldaten oder Schwarzhäuten; sie flanieren durch die engen Straßen, am Duai, sie sitzen an den Tischen der Cafés, die bis weit auf das Trottoir vorgezogen sind, um ihnen allen Platz zu geben; sie überfüllen die Kinos — und sie warten alle auf ihren Abtransport nach Ostafrika in der Hoffnung, daß keine Vorbeeren sie erwarten, die sie der Bürger des vorchristlichen römischen Weltreiches würdig machen soll. Fast täglich schreiten Hunderte von regulären und freiwilligen Soldaten vielleicht zum letzten Mal in ihrem Leben über die heimatische Erde; singend und jubelnde Siegesrufe gegen Methiopen ausstosend, gehen sie an Bord der Truppentransportschiffe; sie hängen an den Masten und Raen, den Aufbauten und aus den Bullangen, um mit einer letzten Gebärde, einem letzten Wid Abschied zu nehmen von Italien.

Unaufhörlich rattern schwerbeladene Armeelastwagen durch die Straßen, ziehen Maultierherden durch die schmalen Gassen, deren Aufgabe bei dem Eroberungszug gegen das äthiopische Hochland darin besteht wird, die Baumaterialien für die Pionierabteilungen zu tragen. Wenn auch die Innenstadt von kriegerischem Leben erfüllt ist, bietet doch erst der Hafen ein richtiges Bild von der fieberhaften Eilfertigkeit, mit der die Kriegsvorbereitungen durchgeführt werden. Manchmal werden zehn nach Ostafrika bestimmte Schiffe gleichzeitig beladen. Trotzdem dieser berühmte Hafen mit den modernsten Ladeeinrichtungen, als da sind: mächtige elektrisch betriebene Kräne, Quaiwaggons und fahrbare Vademppen, ausgerüstet ist, wird Tag und Nacht geladen. Munition, Kanonen und Stacheldracht werden meist bei Nacht im Lichte von Scheinwerfern an Bord der Materialdampfer ge-

schafft. Längs der Docks liegen Güterschuppen, auf deren Portalen die Aufschrift zu lesen steht: „Magazin für die Kolonialtruppen“. Die Mauern dieser Depots bersten beinahe unter dem Druck der Ueberfülle des Kriegsmaterials, das hier aufgestapelt liegt. Sieht man die mit Planen gedeckten riesigen Lastwagen vorüberfahren, glaubt man die Maschinen unter dem Riechengewicht, das sie befördern, sich beängstigt biegen zu sehen. Unter Schutzbeden verieren die Kanrohre von Fernfeuergeschützen und die gebrungenen Schlände der Haubitzen und Minenwerfer, die auf flachen Transporfloren montiert sind, viel von ihrer tödlichen Drobung. Aber auch sie warten darauf, daß aus ihren Mündungen Feuergeraben sprühen und mächtige Eisenbroden heulend durch die Luft geschleudert werden, um dort, wo sie einschlagen, Tod und Verderben zu säen. Kleinere Dampfer werden mit Lebensmitteln und Medikamenten beladen. Die Organisation der Sanitätserkorps zeigt, mit welcher Umsicht der italienische Generalstab bemüht ist, die Expeditionskarmee gegen Tropenkrankheiten und klimatische Unzutunlichkeiten zu sichern.

In den Docks hinunter ziehen Abteilungen von in Khaki gekleideten Soldaten; sie singen und scherzen, während sie die Menge, die zu beiden Seiten die Straßen umfüllt, mit einem Blumenregen überschüttet. Wie groß die Siegeszuversicht der Truppen ist, geht aus den Scherzworten hervor, die sie Frauen und Kindern zurufen. Einer alten Frau, die einen Käfig mit einem Vogel unter dem Arm trägt, wird zugerufen: „Beziele dich und verkaufe den Singvogel; es wird nicht lange dauern, dann sind wir wieder zurück und bringen Vögel mit, die amharisch sprechen!“ Erfüllt von dem Geist jugendlicher Abenteuerlust geben die Schwarzhäuten traurigen Gesäßen keinen Raum. Sie tragen Bilder Mussolinis an ihre Helme gebettet, kleine Fahnen in den Mündungen ihrer Gewehre. Die Begeisterung erreicht ihren Höhepunkt, wenn die Truppentransportschiffe langsam aus dem Hafen ins tiefblaue Mittelmeer hinausgleiten. Angesichts des Spitzkegels des Vesuvus, über dem unbeweglich eine Rauchwolke hängt, singen sie faszinierende Revolutionslieder, zu denen die Kapellen am Duai und in der Stadt die Melodien spielen. Kinder und Frauen stehen am Ufer und winken einen letzten Abschiedsgruß.

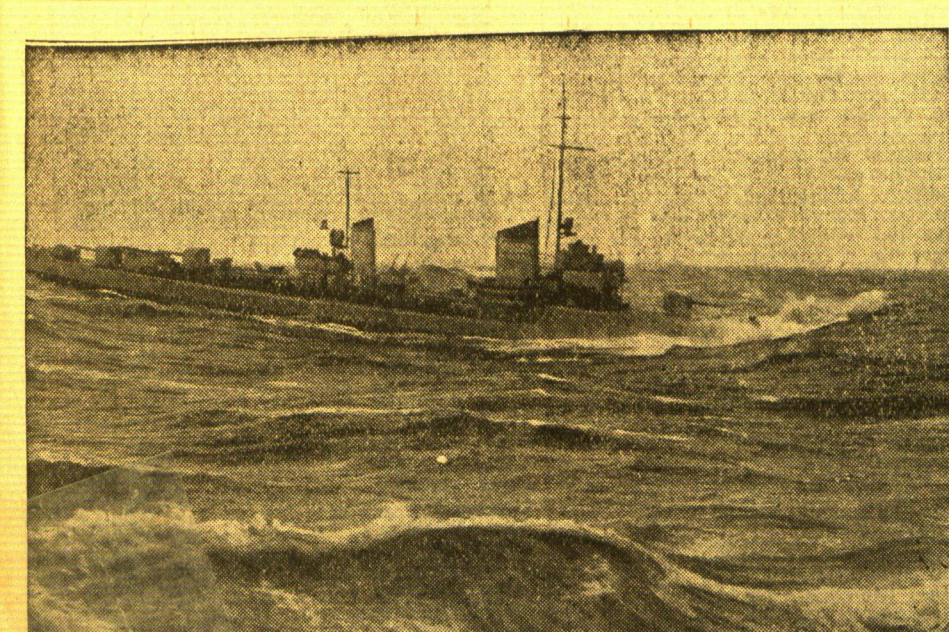
Während einer solchen Abschiedsgrüße hörte man eine alte Frau wieder und wieder die Worte

sprechen: „Der Duce wird ein Geseh erlassen, nach dem es den Abessinern verboten ist, unseren Söhnen ein Leid zuzufügen.“ Auf eine Frage erzählt sie, daß sie drei Söhne im Weltkrieg verloren hat, daß ein Enkel in Somaliland ist und daß drei andere jeden Augenblick mit ihrem Ausreisefesehl rechnen. Wenn die Frauen auch traurig über die Abreise ihrer Familienangehörigen sind, so tragen sie es doch tapfer; sie erwarten zuversichtlich, daß das Programm des Duce ihnen ein besseres und leistungeres Leben in der Zukunft verschaffen wird.

#### Der Kaiser unter dem Sonnenschirm

Bei Aufnahmen des abessinischen Kaisers kann man häufig einen Schirmträger auf dem Hübe sehen, der eifrig bemüht ist, einen schützenden Baldachin über das Haupt des abessinischen Kaisers zu halten. Dieser Sonnenschirm ist ein uraltes Königsymbol, das vermutlich auf die alten Babylonier zurückgeht. Von den Babyloniern ging der Schirm als Symbol der Macht auf den Perserkönig über, aber auch auf einem lykischen Grabmal finden wir einen Territorialkönig mit dem Sonnenschirm als Zeichen seiner Würde. Im allgemeinen bleibt der antiken Welt dieses Symbol fremd, und noch am Ausgang der Kaiserzeit lehnt Claudian in einem Gedicht den Sonnenschirm als ungehörigen Luxus bei einem Feldzug nachdrücklich ab. Die höchsten Ehren genießt dagegen der Sonnenschirm im Osten. Arian erwähnt schon aus der Zeit Alexanders des Großen, daß die vornehmen Arier Sonnenschirme getragen hätten. Doch kann es sich dabei auch um einfache Gebrauchsgegenstände gehandelt haben. Im Fernen Osten bezeichnete ein Sonnenschirm bereits etwa um 500 v. Chr. die Zugehörigkeit zur Herrscherkaste. Bald darauf wird er Symbol des Göttlichen. Er ist das Wahrzeichen Buddhas, da dieser zur Kaste der Krieger und Herrscher gehörte; auch ein Sonnenschirm über einem Elefanten und einem Pfau deutet auf eine der vielen Gestalten Buddhas hin. Im Osten der indischen Welt, auf der südöstlichen Spitze von Celebes, ist ein Sonnenschirm das Heilssymbol der Fürsten von Luhu. Auf dem afrikanischen Kontinent wird ein riesiger vielfarbiger Sonnenschirm oft als Herrschaftszeichen der Häuptlinge verwendet.

Wädenswil, 25. September. Ein 52-jähriger Reisender aus Wädenswil kehrte am Abend mit dem Zug nach Hause zurück. Beim Aussteigen wurde er von einem zweiten, auslaufenden Zug erfasst und überfahren. Nach wenigen Minuten erlag der Unglückliche seinen schweren Verletzungen.

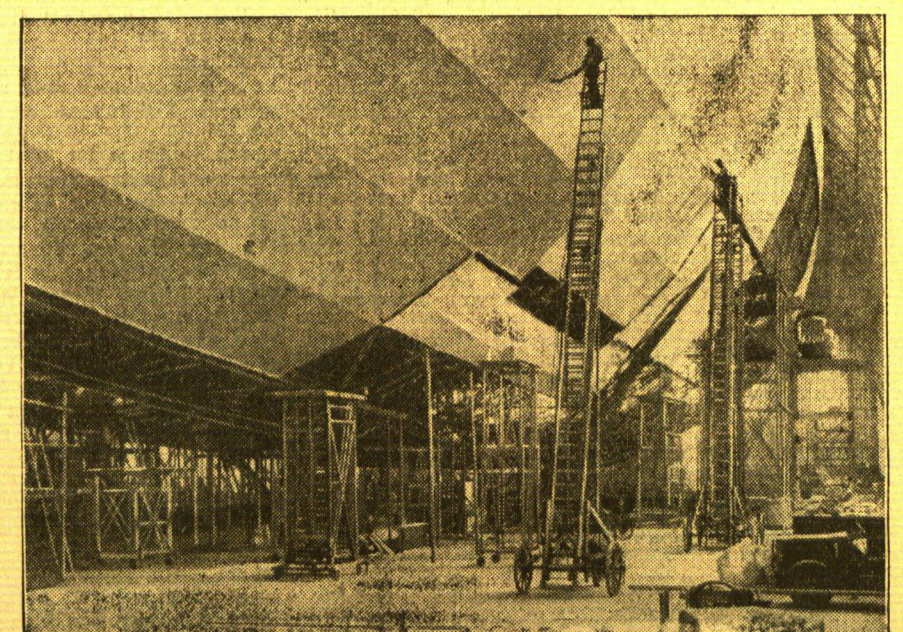


Links: Torpedoboot im Sturm in der Nordsee

Eine fesselnde Aufnahme vom dem deutschen Torpedoboot „Altis“ bei schwerer See während der Manöver in der Nordsee, die mit dem Wochenende abgeschlossen wurden. Der Bug des Schiffes wagt gerade in einen riesigen Wellenberg hinein.

Rechts: Die Außenhaut des neuen Zepplins wird lackiert

Die Bauarbeiten an dem neuen deutschen Verkehrsluftschiff „LZ 129“ gehen schnell voran, so daß man bereits mit dem ersten Probeflug zu Ende dieses Jahres rechnet. Die Stoffbahnen aus Baumwolle, aus denen der größte Teil der Außenhaut besteht, werden vor dem Auftragen der flüchtigen Aluminiumfarbe lackiert. Die stärker beanspruchten Teile des Luftschiffes erhalten Leinwandbespannung.



# Sür und wider Artikel 15

## Meinungsverschiedenheiten zwischen Caval und Eden — „Gewisse Entspannung“ und „tiefer Pessimismus“ Völkerbundrat tagt Donnerstag — Englands „Garantie“-Antwort Ende dieser Woche veröffentlicht

London, 25. September.

Der Pariser Berichterstatter des „Daily Telegraph“ meldet aus Genf: Caval scheint auf der Sitzung des Fünfer-Ausschusses am Dienstag die Ansicht vertreten zu haben, daß es klug wäre, die Tagung des Völkerbundrates aufzuheben und die weitere Entwicklung zu beobachten, nachdem Vorklebrungen für eine beschleunigte Wiedereinberufung des Rates getroffen seien. Diese Ansicht scheint von Eden nicht unterstützt worden zu sein. Es werde darauf hingewiesen, daß der Völkerbundrat im Falle des Ausbruches von Feindseligkeiten in keiner günstigen Rechtslage sein würde, wenn nicht zuvor Artikel 15 der Völkerbundfassung angewendet worden sei. Es bestehe Grund zu der Annahme, daß Eden auf Anwendung des Paragraphen 4 des Artikels 15 beharren werde, mit anderen Worten, daß der Völkerbundrat nach seiner Ansicht über einen endgültigen Bericht abstimmen solle. Wenn dieser Bericht von dem Rat einstimmig — unter Nichtinrechnung der Parteistimmen — angenommen worden sei, könne Italien keinen Krieg beginnen, ohne seine eigenen Völkerbundpflichten zu verletzen und sich Sühnemaßnahmen auszuweisen; denn im Falle der einstimmigen Annahme sind die Völkerbundmitglieder verpflichtet, „gegenüber keiner Partei, die sich den im Bericht niedergelegten Empfehlungen fügt, kriegerische Maßnahmen zur Anwendung zu bringen.“

Im Falle des Fehlens der Einstimmigkeit würde sich eine neue Lage ergeben. Dann behielten sich die Mitglieder des Völkerbundes das Recht vor, zur Behauptung des Rechts und zur Wahrung der Gerechtigkeit die ihnen geeigneten schneidenden Schritte zu tun.

Die Mitglieder des Rates, die den Paragraphen 4 des Artikels 15 angewendet sehen wollten, suchen jetzt festzustellen, ob es nicht etwa eine Uebertragung in Gestalt eines Nein geben würde. In einigen Kreisen sei behauptet worden, auf die polnische Abordnung sei kein unbedingtster Verlaß, aber in amtlichen polnischen Kreisen sei dieser Mitteilung entgegengetreten worden.

### Ausschuß für „Empfehlungen“ soll gebildet werden

Paris, 25. September.

Der gestrige Verlauf der Genfer Besprechungen regt die Pariser Presse wieder zu einer etwas zurückhaltenderen Beurteilung der Lage an. Dagegen man in Genf seit 24 Stunden „auf der Stelle tritt“ und vor Donnerstag kaum eine entscheidende Wendung zu erwarten ist, will man sowohl in der Rede, die der englische Außenminister vor dem Kabinett gehalten hat, als auch in der amtlichen Verlautbarung der italienischen Regierung über den gestrigen Ministerrat „gewisse Anzeichen für eine Entspannung“ sehen, die durch eine italienisch-englische Annäherung hervorgerufen werden könnte.

Die Ansicht der Genfer Sonderberichterstatter der großen Nachrichtenblätter wie „Echo de Paris“, „Matin“ und „Deux“ geht allgemein dahin, daß nunmehr ein neuer Ausschuss gebildet werden wird, der auf der Grundlage des Artikels 15 (Empfehlungen) auszuarbeiten solle, und dessen Bericht dann dem Völkerbund zur einstimmigen Annahme unterbreitet werden müsse. Der „Four“ ist in diesem Zusammenhang von einem Ausschuss von vierzehn Mitgliedern, d. h. einer Spitzenvertretung sämtlicher ständigen Mitgliedsstaaten.

Die ursprüngliche Befürchtung, daß eine Einstimmigkeit über die Berichte bzw. die Empfehlungen nicht zu erzielen sei, da Polen sich möglicherweise der italienischen Auffassung anschließen könnte, wird von der französischen Presse nicht geteilt. Man spricht dagegen von gewissen Meinungsverschiedenheiten zwischen Caval und Eden und über die Fortsetzung der Verhandlungen. Der französische Außenminister, so schreibt Perrinax im „Echo de Paris“, habe ursprünglich gefordert, man möge vorläufig den Mißerfolg der Versöhnungsverhandlungen des Fünfer-Ausschusses feststellen und dann den weiteren Verlauf der Ereignisse abwarten. Eden habe jedoch auf Anwendung des Artikels 15 bestanden, weil er befürchte, daß anderenfalls die Anwendung des Artikels 16 (Sühnemaßnahmen) Schwierigkeiten bereiten könnte. Wahrscheinlich werde eine Einigung dahin zustande kommen, daß der neu zu gründende Ausschuss, der sich mit der Abfassung des Berichtes und der Aufstellung der „Empfehlungen“ zu beschäftigen haben werde, seine Arbeiten einige Wochen in die Länge ziehen werde, um auf diese Weise die weitere Entwicklung der Lage abwarten zu können. Die gleiche Ansicht vertreten auch „Matin“ und „Deux“, wobei dieses darauf hinweist, daß man in sowjetrussischen Kreisen für die Wiederaufnahme von diplomatischen Verhandlungen eintrete. Wertwürdigerweise findet sich eine ähnliche Stellungnahme auch im „Welt Paris“, dessen vorzügliche Beziehungen zu Rom im Verlaufe der letzten Wochen verschiedentlich zum Ausdruck gekommen sind. Der Außenpolitiker des „Blattes“ schreibt: Nach dem Mißerfolg des Fünfer-Ausschusses wäre es vielleicht angebracht, erneut den Weg zu beschreiten, der in Paris zwar zu keinem Ergebnis geführt habe, der aber diesmal, wenn Mussolini sich damit einverstanden erkläre, einen anderen Ausgang nehmen könnte. Diese Neuorientierung, die sich dahin auswirken würde, die Suche nach einer Lösung auf einem anderen als dem Genfer Boden fortzuführen, scheint außerdem bereits aus gewissen Anzeichen hervorzugehen. Die Londoner Regierung habe sich unmittelbar mit Rom in Verbindung gesetzt und diese Sühnemaßnahme habe bereits zu einer Entspannung geführt. Wenn man auf diesem Wege fortfahre, so werde man vielleicht zu Verhandlungen nach dem Muster der Dreierkonferenz gelangen, an denen selbstverständlich England und Frankreich teilnehmen würden. Auf diese Weise könne man die vierzehn Tage, die bis zur Eröffnung der Feindseligkeiten blieben, ausnützen, um einen Ausweg aus der Sackgasse zu suchen, in die die Besprechungen sich jetzt festgelassen hätten.

### Vor allem „kollektive Sicherheit“

London, 25. September.

Der Genfer Vertreter der „Times“ meldet: Die Hoffnung, daß die Abneigung der Italiener, den Fehlschlag des Versöhnungsverfahrens zuzugeben, eine Aenderung ihrer Haltung ankündigt, sei durch die gestern nach der Kabinettsitzung in Rom ausgegebene amtliche Verlautbarung zerstört worden. Die Italiener in Genf hätten zwar darauf beharrt, daß die Verhandlungen noch nicht zu Ende seien, und daß es noch „keinen endgültigen Bruch“ gäbe, aber niemand habe die Neigung gehabt, gute Vorkläre aus den absichtlichen oder zufälligen Zweideutigkeiten der amtlichen Verlautbarung herauszulesen.

Einige wenige Leute erblickten noch immer in der italienischen Verlautbarung von Sonnabend, die eine höfliche Neuerung über die Tätigkeit des Fünfer-Ausschusses enthielt, das Zeichen einer beginnenden Belehrung. Allerdings werde angegeben, daß Mussolini eine Aenderung seiner Haltung nur ganz langsam vollziehen könnte. Abseitigen Fiktionen jenseitigen „Zwischenfall“, der den Italienern ermahnen würde, die hinhaltende Methode des Völkerbundes zu tadeln und in abessinisches Gebiet einzudringen.

Der Pariser Korrespondent der „Times“ hat den Eindruck, daß dort jetzt nach vielem Schwanken tiefer Pessimismus herrsche. Der Korrespondent sagt: Es werde anerkannt, daß

## Kabinettsitzungen in London und Rom

### Keine Entscheidungen getroffen — Italienischer Ministerrat auf Sonnabend verlagert

London, 25. September.

Das englische Kabinett trat am Dienstag vor-mittag um 11 Uhr zum ersten Male seit der am 22. August abgehaltenen Sondersitzung wieder zusammen. Hauptgegenstand der Besprechungen war natürlich der italienisch-abessinische Konflikt. Außer dem in Genf weilenden Völkerbundminister Eden waren sämtliche 21 Minister anwesend. Außenminister Sir Samuel Hoare hat seinen Kollegen u. a. über die Besprechungen zwischen dem britischen Botschafter in Rom Sir Eric Drummond und Mussolini berichtet. Ferner lagen Mitteilungen aus Edens aus Genf vor, die „Press Association“ zufolge „Einzelheiten über die beunruhigende Lage in Genf“ enthielten.

Das große Interesse der englischen Öffentlichkeit an der gestrigen Kabinettsitzung bewies die sehr zahlreiche Menschenmenge in der historischen Downingstreet, die die Ankunft der Minister erwartete.

London, 25. September.

Die Sitzung des englischen Kabinetts am Dienstag dauerte fast zwei Stunden. Ueber ihr Ergebnis wurde keinerlei amtliche Mitteilung ausgegeben. Wie „Press Association“ erfährt, hat das Kabinett das Vorgehen Hoares und Edens einstimmig gebilligt; neue Entscheidungen hat das Kabinett nicht getroffen. Die Tatsache, daß das Kabinett gestern nur so kurze Zeit zusammen war, wird daher in unterrichteten Kreisen als ein Zeichen dafür angesehen, daß keine Entscheidung gefaßt wurde. Man glaubt, daß die Minister weitere Mitteilungen aus Genf, vielleicht aus anderen Hauptstädten erwarten wollen. Diese Annahme wird durch die Tatsache gestützt, daß Vorjorge getroffen wurde, um die Minister jederzeit wieder zusammenzurufen zu können; sämtliche Minister bleiben in London. Dem Kabinett lag ferner der Text der Antwort der britischen Regierung auf die Anfragen des

französischen Botschafters Corbin vor, die bekanntlich die Frage der Stellung Großbritanniens zu seinen Völkerbundverpflichtungen im Falle einer Angriffsaktion in Europa betreffen. Wie verlautet, wird die Antwort nach ihrer Uebergabe an die französische Regierung Ende dieser Woche veröffentlicht werden.

Weiter berichtet „Reuter“: Nach den Mitteilungen, die dem Kabinett vorliegen, wird der Völkerbundrat am Donnerstag vormittag zusammentreten. Der Völkerbundrat werde zwischen zwei Wegen wählen können. Entweder werde er nach Artikel 15 des Völkerbundvertrages vorgehen und einen Bericht annehmen, oder er werde die Politik der Versöhnung fortsetzen, um zu prüfen, ob nicht doch eine andere Grundlage als die vom Fünfer-ausschuß vorgeschlagene für eine Versöhnung gefunden werden könne.

Das Kabinett hat nach „Reuter“ weiter mit Befriedigung festgestellt, daß in den Beziehungen zwischen England und Italien nach Veröffentlichung der britischen Verlautbarung über die Flottenbewegungen sowie auf die persönliche Botschaft Hoares an Mussolini hin eine gewisse Entspannung eingetreten sei.

Die englische Presse verzeichnet mit großem Interesse die Mitteilung über die italienische Kabinettsitzung. Sie weist besonders auf den Schlußsatz der italienischen Verlautbarung hin, der besagt, „Mussolini habe anhand einiger Artikel des Völkerbundpaktes auf die Möglichkeiten der Weiterentwicklung der Lage hingewiesen und die Haltung, die Italien je nach den Umständen einnehmen würde, erörtert.“ „Reuter“ bemerkt dazu: Diese geheimnisvollen Worte hätten ein Rätselraten ausgelöst. Man wisse nicht, ob dies bedeuten solle, daß eine Lösung des Streites ins Auge gefaßt sei durch die Anwendung zum Beispiel des Artikels über die Gewährung von Mandaten oder ob damit die Frage angeschnitten sei, was Italien im Falle der Anwendung von Sühnemaßnahmen tun solle. Im letzteren Falle habe Mussolini

## „In keiner Weise italienfeindlich . . .“

### Was „Reuter“ über die Unterredung Mussolini-Drummond sagt

London, 25. September.

Ueber die persönlichen Versicherungen, die der britische Botschafter in Rom, Sir Eric Drummond, im Auftrage des Außenministers Sir Samuel Hoare dem italienischen Ministerpräsidenten gegenüber abgegeben hat, weiß der römische Vertreter des „Reuter“-Büros bemerkenswerte Einzelheiten zu berichten. Sir Eric Drummond habe dem Duce versichert, daß die britische Politik in keiner Weise italienfeindlich sei; England habe nach den Völkerbundbeschlüssen bestimmte Verpflichtungen, die es einzubehalten wünsche. Daß diese Verpflichtungen zu einer Spannung mit Italien geführt haben, wurde in England aufs tiefste bedauert. Die britische Politik empfinde keinerlei Aenderung in ihrer alten Politik der Freundschaft mit Italien.

Wie „Reuter“ weiter meldet, umfaßten die Versicherungen des Botschafters das Gesamtgebiet der britischen Politik. Die Ausführungen Sir Eric Drummonds ergänzten die Versicherungen, die er am vergangenen Freitag dem Staatssekretär Su-vich gegenüber abgegeben habe. Bei jener Gelegenheit hatte er bekanntlich dem Staatssekretär mitgeteilt, daß die Bewegungen der britischen Kriegsschiffe im Mittelmeer in keiner Weise gegen Italien gerichtet seien. Die Ereignisse feuerten, so fährt der „Reuter“-Berichterstatter fort, auf Dreizehn Besprechungen über den italienisch-abessinischen Konflikt außerhalb des Völkerbundes an, doch glaubt man, daß die Zeit für eine solche Entwicklung noch nicht reif sei. Italien warte noch auf annehmbare Vorschläge des Völkerbundes.

### „Erleichterung der englisch-italienischen Spannung“

London, 25. September.

In verschiedenen englischen Blättern wird viel Wesens von der „persönlichen Botschaft“ des Staatssekretärs des Aeußeren Sir Samuel Hoare an Mussolini gemacht. So wird von einer „Befrie-

digenden Erleichterung der englisch-italienischen Spannung“ gesprochen.

Der politische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt: Die Erklärungen des britischen Botschafters gegenüber Mussolini seien deshalb erfolgt, weil der Duce von der Haltung Englands und der englischen Politik offenbar eine falsche Vorstellung gehabt habe. Infolge der britischen Erklärungen seien die Beziehungen zwischen beiden Regierungen entschieden weniger gespannt. In der außerordentlichen Sitzung des britischen Kabinetts am 22. August habe, wie sich jetzt herausstelle, große Sorge geherrscht, daß irgend ein unerwartetes Ereignis oder eine Angriffsaktion Italiens eine gefährliche Lage schaffen könnte. Diese Sorge habe jetzt sehr abgenommen. Die britische Regierung sei überzeugt, daß Mussolini darauf bedacht sei, jeden „Zwischenfall“ zu vermeiden. In britischen amtlichen Kreisen glaube man, daß ein Krieg, wenn es wirklich dazu komme, sich auf Abessinien beschränken werde. Selbst wenn auf Grund der Völkerbundfassung Gegenmaßnahmen getroffen werden sollten, müßten sie nicht, so meine man, zu Schwierigkeiten in Europa führen. Es verlautet, daß zwischen England und Frankreich völlige Einigkeit darüber bestehe, unbedingt an den Grundsätzen des Völkerbundes festzuhalten. Maßgebenderweise werde bei den kommenden Verhandlungen in Genf Frankreich eine noch größere Rolle spielen als bisher. Die Frage von Sühnemaßnahmen sei in der gestrigen Kabinettsitzung nicht im einzelnen erörtert worden. Diese Maßnahmen lägen vollkommen auf wirtschaftlichem Gebiet. Es werde betont, daß auf jeden Fall Sühnemaßnahmen auf der Grundlage kollektiver Verantwortlichkeit angewandt werden müßten, und daß keine Rede davon sein könne, daß England für sich allein vorgehen würde. Zwischen der britischen Regierung keine Gesonnenheit zu einem Versöhnungsschritt veräumen. Eine Wiederaufnahme der Dreimächtebesprechungen außerhalb des Völkerbundes komme allerdings nicht in Frage. Es scheint nicht möglich zu sein, daß irgendein denkbare Angebot des Völkerbundes die italienische Regierung instand setzen würde, ihre Streitkräfte von der Grenze Abessinien zurückzuziehen. Das britische Kabinett habe es nicht für notwendig gehalten, das Parlament vor dem bereits festgelegten Tag, dem 29. Oktober, einzuberufen, da man nicht annehme, daß es viel früher zu Feindseligkeiten kommen werde.

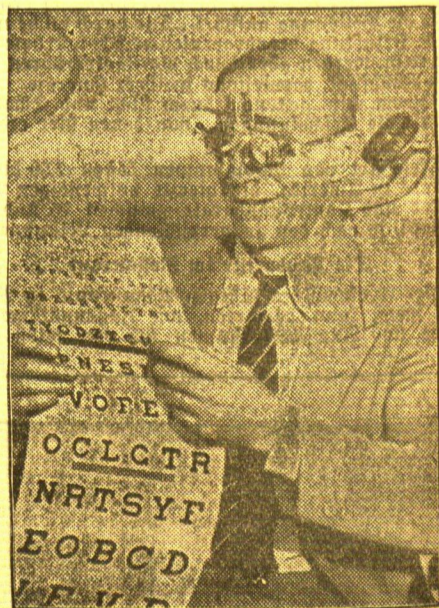
Mussolini zwar seinen Ton, nicht aber seine Forderungen gemäßig habe, und es bestehe eine größere Bereitschaft, die Möglichkeit zu erwägen, daß Frankreich seine Völkerbundpflichten durch Beilegung an wirtschaftlichen Sühnemaßnahmen werde erfüllen lassen. Großer Nachdruck werde auf die Herzlichkeit und die engen Beziehungen zwischen den französischen und den englischen Vertretern in Genf gelegt. Der Schluss sei erlaubt, daß es trotz früheren Abgerns gewisse Grenzen für die Unterstützung gebe, die die französische Öffentlichkeit Italien zu gewähren bereit sei. Wenn jetzt mehr von kollektiver Aktion gesprochen werde, werde allerdings noch mehr an kollektive Sicherheit gedacht. Jedes neue Zeichen enger Freundschaft mit England und dem Völkerbund belege von neuem die Frage der Zusammenarbeit Großbritanniens bei einer künftigen Angriffsaktion. Ein Teil der französischen Öffentlichkeit werde sich in dieser Beziehung mit nichts anderem zufrieden geben, als einer starken Garantie des status quo in Europa. Es gebe aber auch viele Franzosen, die verstanden, daß es töricht sei, zuviel zu verlangen, die indessen möglichst viele Zusicherungen erhalten wollten, auch wenn jede nur eine Wiederholung der vorausgegangenen sei, nämlich Zusicherungen gegenüber der vermeintlichen „deutschen Gefahr“.

bereits erklärt, daß Sühnemaßnahmen den Krieg bedeuteten.

### „Mussolini erstattete einen kurzen Bericht“

Rom, 25. September. Der italienische Ministerrat hat sich am nächsten Sonnabend verlagert. Die Sitzung am gestrigen Montag galt zum größten Teil laufenden Regierungsgeschäften. Doch hat Mussolini auch eine neue Erklärung zum italienisch-abessinischen Streitfall abgegeben, über die die amtliche Mitteilung folgendes besagte: „Mussolini erstattete einen kurzen Bericht über die Entwicklung der politischen Lage von Sonnabend bis heute, wobei er feststellte, daß Italien in Genf keine Gegenvorschlüge unterbreitet hat, sondern lediglich mündlich die Motive auseinandersetzen ließ, aus denen die Vorschläge des Fünfer-Ausschusses unannehmbar waren. Alles, was seit Sonnabend vor sich gegangen ist, ist ein Beweis dafür, daß die Haltung der italienischen Regierung nicht anders sein konnte. Anschließend erörterte Mussolini anhand einiger Artikel des Völkerbundpaktes die Möglichkeiten der weiteren Entwicklung der Lage und die Haltung, die Italien je nach den Umständen einnehmen wird.“

Rom, 25. September. Die Beschlüsse des italienischen Ministerrats von Dienstag betreffen zum größten Teil militärische Verwaltungsangelegenheiten, die mit der Truppenbeförderung nach Ostafrika zusammenhängen. Die wichtigste Maßnahme bestimmt, daß alle Beurlaubten der Jahrgänge 1901 bis 1914, die bisher aus gesundheitlichen und anderen Gründen nicht einberufen worden waren, sich einer Nachmusterung unterziehen müssen. Eine weitere einschneidende Maßnahme ist, daß der Dienst in den nach Ostafrika entsandten Schwarzhemden-Divisionen dem Dienst des regulären Heeres gleichgestellt wird. Die höheren Offiziere der faschistischen Miliz erhalten ohne weiteres den Rang von Reserveoffizieren des Heeres. Ferner werden die Bezüge der nach Ostafrika entsandten Reserveoffiziere den Bezügen der Berufsoffiziere gleichgestellt. Unter den Befehlswürdigen, die sich auf die Luftwaffe beziehen, ist besonders die Bestimmung zu erwähnen, wonach die Mitglieder der Regierung und des Großen faschistischen Rates Reservefliegeroffiziere werden können. Außerdem werden eine Million Lire zum Bau von bombensicheren Unterkünften in Messina ausgeworfen. Nach einem weiteren Gesetz können künftig die Zuschüsse, die Einzelpersonen zum Erwerb von Touristenfluggewegen gewährt werden, auch Vereinen bewilligt werden, die Ruffport betreiben.



Eine Brille, die Blinde sehend machen soll  
In Amerika wurde eine neuartige Brille konstruiert, die selbst solchen Blinden, die nur 2 v. O. Sehschärfe besitzen, die Möglichkeit zum Lesen wiedergeben soll. Unser Bild zeigt einen Mann aus Boston, der bis jetzt vollkommen blind war, aber durch die neue Brille in den Stand gesetzt wurde zu lesen.

### „Verein der Pechvögel“

Die „Unglücksraben“ von Oslo haben beschlossen, einen Verein der Pechvögel zu gründen, dem alle diejenigen angehören können, denen nachweisbar alles „Schief“ geht. Es ist bezeichnend, daß sich sofort mehrere hundert Personen um die Mitgliedschaft beworben haben, von denen viele solche Pechvögel waren, daß sie nicht einmal die Aufnahmebedingungen zu erfüllen wußten. Die Vereinsräume haben eine ungerade Anzahl, damit der Schaden, den die Pechvögel gewohnheitsmäßig anrichten, nicht gar so groß wird.

# Das Reich der Frau

Nr. 226 Donnerstag, den 26. September 1935

Beilage des Memeler Dampfboots

## Mutter.

**Du führst ein schwer  
Geschick an deiner Hand,**

**Mutter,**

**Du führst die Zukunft  
für dieses Land,**

**Mutter.**

**Du machst einst deine  
Augen zu,**

**Dein Kind muß wir-  
ken und schaffen wie du.**

**D schenk ihm das Glück,  
in der Heimat zu leben**

**Ein Heim sich zu bau-  
en, zu schaffen zu stre-  
ben!**

**Du darfst nicht errö-  
ten, wenn dein Kind  
dich einst fragt,**

**Mutter, hast du da-  
mals auch „ja“ gesagt,**

**Als die Heimat nach  
schwerem Leid voll  
Kraft auferstand**

**Und sich wie ein  
harter Fels zur Ei-  
nigkeit verband?**

**Mutter, am  
Wahltag bist  
du dabei,**

**Wählst Vertreter  
der Heimat, die  
Lisse „3.“ (Einheits-  
liste)**

## Zopf und Schopf-Kult am Kopf

Van Karl Laurentz

Es ist ganz erstaunlich, was für eine wichtige Rolle das Haupthaar in der menschlichen Gedankenwelt spielt. Steht aber die Bedeutung üppigen Haarwuchses eben nur in seiner Schönheit oder auch nur Ansehlichkeit? — Gewiß nicht! Wenn heute wie ehedem der Verliebte von dem blonden oder schwarzen Lockenhaar seiner Erwählten und Ersehnten schwärmt, wenn wir „vor einem grauen Haupte“ aufstehen und den „Schnee des Alters“ ehrfürchtig betrachten, ja selbst wenn wir über irgend einen „Wuschelkopf“ halb ärgerlich, halb lächelnd äußern: „Krause Haare, krauser Sinn!“ — so liegt solchen Erwägungen mehr zugrunde als nur eine ästhetische Sinnfälligkeit. Gehen wir deshalb einmal zeitlich rückwärts und räumlich in die Ferne; da wird sich uns vielleicht das eigenartige geistige Wesen des Haars, das seine Wurzeln so nahe am Hirn hat, etwas klarer werden.

Der Naturmensch, der sich als Spielball der Naturgewalten empfindet, so wenig er den menschlichen Gegner fürchtet, gibt nicht ohne Not seinen Körper den unsichtbaren, also umso gefährlicheren Geistern preis. Wenn dem Neger ein Fingernagel abbricht oder gar der ganze Finger abgeschlagen wird, so vernichtet oder verkränkt er das getrennte Lieberbleibsel. Denn so gut man seinem Gesamtkörper einen Zaubertrank antun kann — nach seiner und aller Naturvölker Vorstellung — kann man auch ein Glied bezaubern, das selbst nach der Trennung noch Brücke zum Körper bleibt.

Außer den Fuß- und Handnägeln nun ist das Haar der am leichtesten vom Körper zu trennende „Leibesteil“. Es versteht sich also ganz von selbst, daß man es als Ersatz für den ganzen Menschen anlehnt. Oder weshalb sonst legt die junge Braut eine Locke in das Medaillon, das sie mit ihrem Willen dem Verlobten vor der Trennung schenkt? Und ist es ein Wunder, wenn solche Werkschöpfung des Haupthaares in Glauben und Kult übergeht? Die alten Griechen weihten das erstgeschnitzene Haar eines Menckens dem Apollo. Kam ein Seereisender glücklich über einen Schiffbruch hinweg, so ließ er sich alsbald an Land das Haar schneiden, um es dem Poseidon zu opfern, obwohl der Grieche das lange Haar — wie der Germane und Kelte — als Zeichen des freien Mannes einschätzte. Es mag hierbei gleich erwähnt sein, daß die Vorkiehe, sich das Haar zu färben, auch über die ganze Welt verbreitet ist. Der Grund mag verschieden sein. Gewiß spielen hier kultische Dinge eine Rolle, zumal bei den dunkelhäutigen Menschen, wie den Melanesern der Südsee. Wenn aber auch der Germane durch eine Haarfeilebeize sein ohnehin blondes Haar rötete, so muß er die erschreckende Wirkung bedacht haben, die ein Feind empfand, der eine ganze Armee von Krokodilen auf sich einstürmen sah; umso mehr, als ja der Krokodil im Aberglauben eine sehr bemerkbare Stellung als listiger, also nicht gefahrloser Gegner einnimmt. Die germanische Frau opferte ihren Zopf, wenn sie lange vergeblich auf Ehesegen gewartet hatte, den Fruchtbarkeitsgötterinnen. Schließliche wurde aus dem Zopf, der doch eigentlich den ganzen Menschenleib vertreten sollte, ein „Gebildbrot“, also der heute noch bekannte Mohnstrichel oder sonst ein zopfförmiges Gebäck. Kultopfer werden überall durch billigeren, harmloseren Ersatz gemindert.

Belanglos ist — gegen Erwarten — der chinesische Zopf für den Kultus. Er ist auch gar nicht echt chinesisch, sondern erst einer Zwangs-

bestimmung im Jahre 1868 entsprungen, als die Mandschufürsten China besieg hatten und nun das Tragen des Zopfes als Siegerwillkür forderten. Die Manjing-Regierung verbot diese unnationale Sitte im Jahre 1929. Eine außerordentlich wichtige Rolle im Leben der Siamesen spielt die Zeremonie des Haarschnittes bei der Reifezeit des Knaben und Mädchens. Bis zum vierten Jahre wird der Kopf rasiert; dann pflegt die Mutter die Haare sorgfältig. Sie dreht einen vielgefämmten Haarbüschel auf den Scheitel ihres Lieblings, den sie nun verzärtelt. Zwischen dem 10. und 13. Lebensjahre kommt der feierliche Tag der Haarschur. Vor Sonnenanfang versammeln sich die Gratulanten. Altäre sind aufgerichtet. Das Haus wird mit einer Banmschur gegen böse Geister umgeben. Schere, Weiswasser und eine Meeremuschel liegen bereit. Buddhas Bild ist mit Kerzen beleuchtet. Eben will die Sonne den ersten Pfeil senden, da ertönt laute Musik; im gleichen Augenblick ergreifen drei Ehrengäste das Haarbüschel auf dem frischrasierten Kopf des Festtandes und scheren mit zwei, drei Schnitten den Zopf vollends ab. Alle Gäste gießen dann aus der Seemuschel geweihtes Wasser über das Kind, das nun kein Kind mehr ist. Bei Hofe vollzieht der König diese Zeremonie mit den Priestern und Mönchen. Ein Volksfest gilt dann dem Haarschurtag des Prinzen. In Madagaskar erscheinen zum Tage des ersten Haarschnittes — drei Monate nach der Geburt schon — alle Verwandten von nah und fern. Haarschneider ist ein Madagasse, der noch einen Vater am Leben hat; sonst würde der Tote die Eltern des Säuglings nach sich ziehen. Erst wird das „böse Haarbüschel“ geschnitten — über dem linken Ohr — und mit der Schere fortgeworfen. Dann kommt das „gute Haarbüschel“ dran, — das sitzt neben der rechten Schläfe und gibt einen Teilsmann für hoffende Frauen.

Nicht alle Völker benutzen eine Schere zum

Haarschnitt. Die Naga im Lande Assam zwischen China, Tibet und Indien tragen das Schwarzhhaar kreisrund — wie eine umgestülpte Schüssel. Diese Frisur macht ein hilfloser Nachbar, indem er die Haare an der Schnittstelle auf sein Kriegsschiff legt und mit einem Holzhammer auf die Schüssel schlägt. So geht es um den Schädel des „Patienten“ herum. Sonderbarerweise trägt der eben erst frisierte Naga-Mann zum Feste einen Kranz aus Frauenhaaren, also eine Iri Perücke. Die Mädchen der Bahima in Ostafrika drehen ihre Haare mit Butter zu schneidengewundenen Strähnen. Ist das Mädchen aber verlobt, so wird ihm eine handbreite Furche quer über den Kopf anstrastet. Das ist ein Uebergang zur Frauenfrisur, die dortzulande oft in „Kahlköpfigkeit“ oder doch in Kalbraur besteht. Am Tage der Hochzeit läßt dann das Brautjungfer alle Haare abscheren und vergräbt sie unter der Hütte, damit kein Feind einen bösen Zauber, der ihr zu Schaden käme, verüben kann. Der Abseiner schneidet das Haar bei einem Trauerfall kurz. Die ägyptischen Fellachen lassen einen langen Haarbüschel am Wirbel stehen, damit der Engel, welcher den Verstorbenen über die schmale Brücke ins Jenseits geleitet, diesen am Schopf halten kann, wenn er abzurücken droht.

Bei den Eskimos lassen die Männer meist Haar und Bart nach Belieben wachsen. Die Frau aber pflegt ihr krafftes Schmarhaar und ist stolz, einen möglichst hohen Knoten auf dem Scheitel zu tragen. Viele schlichte Frisur wird durch ein Band gehalten. Das Band aber ist rot bei Jungfrauen, grün bei Mädchen, die schon geboren haben, blau bei Ehefrauen, schwarz bei Witwen und weiß, wenn auch die Haare der verwitweten Frau bleichen. Der Skalp des Indianers ist teils ein Kultsymbol, mit dem der Sieger die geheimen Kräfte des Besiegten an sich fesseln will, teils einfach Ausdruck der Heldentätigkeit. Kultisch erwuchs auch die Tonsur der Mönche als Zeichen der Weltentlassung. Uralt sind Gelübde, sich nicht die Haare zu scheren, bis eine Tat geleistet sei. Und ein Kapitel für sich wäre die Benennung der Haarbinde- und Frisurmittel von Band und Bast, mit und ohne Perlen und Muscheln, bis zum Klebstoff aus Fett, Ton, Gummi und — Kuhmilch. —

## Gemüse in neuer Form

Man kann es sich nicht immer leisten, die auf dem Dampfer gedünsteten Gemüse ganz ohne Soße, nur von dem milden Glanz zergangener Butter umflossen, mit Petersilie und anderen frischen Kräutern überstreut, auf den Tisch zu bringen. Außerdem muß das richtige Dünsten auch ausprobiert werden. Sehr gut läßt sich Gemüse auch in dem appetitlichen feuerfesten Glas zubereiten, das aber eines Unterfasses bedarf, wenn man es direkt über die Gasflamme stellen will. Im Ofen, bei Backwerk ist ein solcher Unterfasser nicht nötig, weil die Flamme nicht mit dem Badgeschirr in nähere Beziehungen tritt. Hat man diese Grundbedingungen für das Gemüsebünsten erfüllt, so ist die Zubereitung selbst ein Kinderspiel. Das sorgfältig gewaschene Gemüse stellt seinen eigenen Saft zum Dünsten zur Verfügung und will nur Öl oder Butter zugestellt bekommen, damit es bei ganz langsamem Dünsten rascher weich wird.

Alle frischen Gemüse, die sich einer so sorgfältigen, neuen Kochbehandlung unterziehen sollen, müssen so frisch wie irgend möglich sein. Zwischen Ernte und Einlegen in den Kochtopf sollen nicht langer Transport und Wartezeit durch Lagern das Welken begünstigen. Gemüse muß täglich frisch gekauft werden. Vorratsspolitik und Ankauf von Restbeständen verbietet sich von selbst. Dafür ge-

wöhnt man sich daran, für die Familie einige Pfund Gemüse mehr zu kaufen, was zwar der geringeren veranschlagten Fleischportion peinigend, aber nicht zu ändern ist. Das fertig gedünstete Gemüse genügt in der Schönheit des Aromas allen, die es über sich bringen, ihre Kartoffeln als trockene Beilage zu essen. Der Deutsche ist ein Soßenesser, was dem Wiener sehr oft Veranlassung gibt, verachtungsvoll auszurufen: „Aber geh'n, daß gibt's ja gar nicht, Schmitz mit Soß!“ Also muß Mutter sich bemühen, eine Soße extra herzustellen, und sie besteht aus Butter, Mehl und Milch, zu denen man je nachdem Zitronensaft oder geriebene Parmesan-Käse mischt. Auch geriebene Zwiebel und Selleriesatz, Kümmel, Thymian und Majoran werden zur Geschmackskräftigung gelegentlich herangezogen.

**Gurken und Tomaten.** Die Gurken schält man dick, kocht, ob sie auch nicht bitter sind, halbiert und entfernt sie. In Ruckstet oder Pflanzenbutter (wenn man von Kopf bis Fuß auf Vegetabilien eingestellt ist), sonst in gutem Rindfleischfett läßt man die Gurken einer Zwiebel andünsten, gibt die geschaltene Gurke dazu, und wenn sie fast weich ist, auf 2 Pfund Gurken 1 Pfund Tomaten, die enthäutet und in Würfel geschnitten wurden. Das Binden kann mit Braunmehl oder Stärkemehl und Sahne geschehen, man freut feingewiegten Dill und Petersilie auf das Gemüse.

## Gibt es noch Liebesbriefsteller?

Eine Frage, die leider bejaht werden muß / Kleine Sensation im Buchladen

Ich wagte es noch nicht gleich. So einfach in eine Buchhandlung hineinzutreten und kurzerhand zu sagen: Ich möchte einen Liebesbriefsteller! Ich stand erst noch vor dem Schaufenster, als interessiert ich mich nur ganz allgemein für Literatur und dergleichen, sah mir die ausgestellten Bücher an und spähte heimlich durch die Scheiben, ob ich vielleicht mit einem Buchhändler drinnen so unter zwei Augen ins Gespräch kommen könnte. Aber man sah den Buchhändler vor Büchern nicht. So gut es ging, legte ich mir das Gesicht eines Mannes zu, der sich, abseits vom lärmenden Leben, eigenbrütlerisch in wunderliche Probleme vergräbt, und schritt solchermaßen durch die Tür hinein.

Ein breites verführerisches Grinsen legte sich auf alle Gesichter, die es im Buchladen gab. Auch eine Dame, die sich kritisch wählerisch ein Buch aussuchte, sah aus ihrer Beschäftigung auf. Ihr Ohr hatte vernommen, was ich sagte und eilends hatten die Nerven zum Hirnzentrum gemeldet: Hallo! Hier! Sieh dir an, wie so einer aussieht, der einen Liebesbriefsteller verlangt! — Und da also stand ich.

Der Buchhändler kieg auf einer Leiter auf und nieder und kam nach einer Weile wirklich und wahrhaftig mit drei Büchern unten an. Wunderbarste Kittschumschlüge, Mädchen mit wasserklaren Augen, einen Liebesbrief lesend, mit pfirsichroten Backen.

Diese drei Liebesbriefsteller sind in den Jahren 1930 und 1931 erschienen. „Briefsteller für Liebende“, „Ausführlicher Liebesbriefsteller“, „Freier Führer in allen Herzensangelegenheiten von D. Andreas“. Neu bearbeitet von Kurt Martin. Den dritten kaufte ich; „Neuester Briefsteller in Liebes- und Heiratsangelegenheiten“. Ein treuer Ratgeber für alle Stände und Verhältnisse von C. Harten.

Ich legte bar auf den Tisch den Kaufpreis und ging. So, sagte ich zu mir, nun kann dir nichts mehr selbigen, nun bist du wider alle Fahrnisse gesett, nun kannst du dir gar das Glück mit Briefen erzwingen.

Ich habe das Buch um und um gelesen, alle 91 Seiten, und ich weiß nun endlich, was mir bisher im Leben fehlte. (Ein Liebesbriefsteller.) Wie anders hätte mein Leben sich gestaltet, hätte ich früher

dieses Buch besessen! (Um vier und einen halben Groschen!) Die einfachsten Dinge habe ich nicht gewußt. Mit Sehnsucht und leeren Händen habe ich vor den vollen Schauern des Lebens gestanden, ohne eine Handvoll zu bekommen; ich habe nicht gewußt, wie man es macht. Ich habe nicht gewußt wie man sich einem Mädchen nähert, das man liebt. Natürlich: mit einem Stammbuchvers! Hier steht's: Anknüpfung durch einen Stammbuchvers

Geehrtes Fräulein! Bei dem letzten Ausfluge des ... vereins (auf dem letzten Ball) hatten Sie die Liebesswürdigkeit, mir zu gestatten, Ihnen einen Stammbuchvers einzufenden. Von dieser gütigen Erlaubnis mache ich jetzt Gebrauch und sende Ihnen beiliegendes Blatt zur freundlichen Annahme. Hochachtungsvoll  
Leitig.

Einige Stammbuchverse

- a) Vom Kopf zum Fuß  
Bist Du (sind Sie) ein Gruß  
Aus Schöpfers Hand,  
Bist (Sind) lieb und hold,  
Bist (Sind) Blum und Gold,  
Der Freundschaft Pfand.
- b) Laß es stürmen, blühen und tragen!  
Laß die Wellen schaukeln den Nacken!  
Es wird die ewige Hand  
Uns führen sicher an Land.

Zumal der letzte Vers scheint mir dichterisch und wirksam. Welch ein Bild! Zwei Liebende in einem Rachen, rundherum stürmt und tracht es, haushoch gehen die Wogen, aber die „ewige Hand“, das Schicksal, das sie zusammenführt, das führt sie auch „sicher an Land“. Nur ein roher Mensch ohne Sinn für Dichterisches wird fragen, wieso denn die beiden in einen Rachen geraten sind, der hilflos auf den Wellen schaukelt — und, wie überhaupt jemand einem Mädchen, mit dem er nie in einem Rachen war, diesen Vers schreiben kann.

Danach darf man natürlich hier nicht fragen, und sicherlich fragt auch das Mädchen nicht danach, sondern schreibt Herrn Leitig die Antwort, die auf Seite 28 zu lesen ist:

## Zusagende Antwort

Wertes Herr! Ihren geschätzten Brief vom ... b. M. habe ich empfangen und kann Ihnen nicht verhehlen, daß ich überrascht war. Doch gestehe ich Ihnen offen ... usw.

Aber die Wege, die Liebende gehen, sind nicht immer glatte, gerade Straßen, die man mit leichten Schritten nimmt. Das Inhaltsverzeichnis des Liebesbriefstellers ist ein Register von Unfällen. Schon im 1. Kapitel: „Während der Annäherung“, stehen Titel, die davon überzeugen: „Klagebrief über Enttäuschung“, „Abgabe eines jungen Mädchens“, „Ungünstige Antwort“. Und was alles kann noch später geschehen! Bitterböse ist ein Brief auf Seite 60. Ohne Anrede hebt er an: Herrn W. Neumann hier. Sonst hieß er Willi. Herzlich geliebter Willi! Aber Willi ist verstorben und verdröben. Neumann heißt er. W. Neumann!

Herrn W. Neumann, hier. Gemeint habe ich, und ärgere mich nun, daß ich Ihnen, Sie falscher, Niederträchtiger, noch eine Träne sollte. Sie verdienen es nicht, ich verachte Sie!

Frieda Pügner.  
Aber ich will jetzt die ganze Wahrheit sagen. Ich war nicht Manns genug, in der Buchhandlung schlichtweg zu sagen: Ich möchte einen Liebesbriefsteller! — Ich brückte mich und sagte statt dessen dem Buchhändler, ich hätte vor, das Thema zu unteruchen: Gibt es noch Liebesbriefsteller?, und ob er so nett sein wollte, mir etwas dabei zu helfen.

Es war wunderhübsch, wir standen alle miteinander und blätterten feber in einem Briefsteller und lasen uns das Grauenhafteste daraus gegenseitig vor. Die Dame, von der ich schon erzählte, war auch mit Eifer bei der Sache und sie fand in ihrem Briefsteller jenen Satz, der wohl aus allen drei Büchern der einzige praktisch brauchbare war. Er hieß:

Ich ersuche Sie weiterhin, mir die 1000 Mark, die ich Ihnen seinerzeit zum Verlobungstage schenkte, umgehend zurückzugeben.

In gebührender Achtung!  
Minna Kahlert.

Es gibt also wirklich noch Liebesbriefsteller. Das sie noch 1930 und 1931 erschienen sind, erweist, daß wenigstens noch bis zu diesem Zeitpunkt, ein gewisser Bedarf vorhanden war. Christian Bod.

# Der Sprung aus dem Alltag

Sechs abenteuerliche Frauenschicksale unserer Zeit • Dem Leben nacherzählt von Horst W. Karsten

Fünfte Fortsetzung\*)

Diese Doris Booth ist eine kleine, fein und zerbrechlich aussehende junge Frau. Aber in ihr ist wirksam der Geist der Liebe, der stärker ist als alle Körperliche Schwäche, als alle Gefahren ungeheurer Urwälder, stärker als männliche Sucht nach Gold. So hat sie denn auf den Vorschlag des Gatten nur eine einzige Antwort, härter als jede Mannesforderung nach Trennung und abseitigem Warten auf das, was in den Sternen geschrieben steht an Schicksalsfügung:

„Wo du hingehst, da will ich auch hingehen!“  
Das ist das Gesetz, unter dem sie steht, das große Gesetz der allbesiegenden Liebe. Und ihm gehorcht sie, trotz allen Forberns, Ablehnens und Beschwörens des Mannes. Sodas James Booth sich fügen muß, gezwungen ist, eine Expedition nicht nur für sich, sondern für zwei auszuruhen, und gemeinsam mit Doris aufbricht zu dem furchtbaren Weg ins Innere Neu-Guineas, nach den sagenhaften Goldfeldern.

## Auf der Hälfte des Weges . . .

Die kleine Expedition besteht aus dem Ehepaar und vier eingeborenen Trägern. Das ist alles. Im Anfang kann man sich hie und da der Wegweisung meerbwärts frömender Wasserläufe anvertrauen, die aus dem Innern des Landes kommen. Dann versickern auch sie zum Teil, zum Teil werden sie unpassierbar durch Stromschnellen und das Gewirr treibender Baumstämme und überhängender Schlinggewächse, aus denen unbekannte Vögel höhnen. Man muß sich selbst mit Beil und Machete den Weg durch die Wälder schlagen — immer auf der Hut vor den Eingeborenen mit den tödlich aus dem Unsichtbaren schnellenden Giftspießen und dem furchtbaren Appetit auf weiches Menschenfleisch . . .

So kämpft man sich drei Wochen lang unter ungeheuerlichen Strapazen vorwärts. Und nach diesen drei Wochen unterliegt die zarte Konstitution der Doris Booth diesen Strapazen. Sie kann nicht mehr. Man schlägt mitten im Urwald ein Lager auf — und das gelobte Land des Goldes scheint in weiteren Fernen als je zuvor zu verdämmern . . .

Da verlangt die Frau von dem Mann, daß er sich zwei der eingeborenen Träger nehme und allein weiterziehe! Sie werde schon nachkommen, sobald sie sich erholt habe.

James Booth weigert sich standhaft. Und doch erkennt die Frau, wie wild das Goldfieber an ihm zehrt und rüttelt. Sodas sie nicht abläßt, ihn zu beschwören.

„Geh allein — vorwärts! Es sind viele hundert Goldgräber auf dem Weg und du wirst zu spät kommen, um noch einen ergiebigen Claim abzustecken, wenn du nicht eilst! Ich brauche nur ein paar Tage Ruhe, dann komme ich dir mit den beiden anderen Trägern nach. O, ich bin tapfer, ich fürchte mich nicht! Vorwärts!“

Und sie erreicht es wirklich, daß der fiebernde Mann sich allein auf den Weg macht . . . der Ur-

wald schließt sich hinter ihm . . . sie ist allein mit zwei braunen Trägern . . .  
Am Ziel!

James Booth erreicht es. Nach insgesamt sechs Wochen böser Wanderschaft. Und nur eine knappe Woche nach ihm trifft auch Doris Booth bei dem kleinen Goldgräberlager im Innern der Insel ein — sie hat den Weg bewältigt, auf dem sie stündlich gewärtig sein mußte, in dem schier unendlichen Urwald den Wilden in die Hände zu fallen.

Man beginnt mit der Arbeit, mit dem Schürfen und Waschen auf den Goldfeldern von Edie Creec, wie man das kleine Lager von wegoner Minenarbeiter getauft hat. In diesem Lager von Edie Creec ist Doris Booth die einzige Frau. Und es ist eine wilde Gesellschaft, die sich hier zusammengefunden hat: Abenteuer und Desperados aus aller Herren Länder — bis zu Mord und Totschlag durchrat nur von der einen allerschlingenden Gier:

„Gold! Gold! Gold!“

Das Lager vergrößert sich, vor allem vom Norden her, aus dem ehemals deutschen Mandatsgebiet stoben mehr und mehr Goldsucher vor nach Edie Creec.

Diese Häufung von verwegenen Männern ist nicht gut. Kameradschaft gibt es hier kaum: ein jeder ist des anderen Reider und Feind . . . Und der Feind aller ist das fieberwürgende Klima, das im Verein mit den Strapazen des Schürfens Opfer über Opfer fordert.

Und da wird Doris Booth das, als was sie für immer in die Kolonialgeschichte eingehen wird:

## „Der gute Engel von Edie Creec“.

Ueber ihre Liebe zum Gatten hinaus wächst die schönste aller weiblichen Tugenden: die Barmherzigkeit, die Sehnsucht, leidender Menschlichkeit zu helfen nach allen Kräften eines schwachen Frauenkörpers und eines allbesiegend starken Frauenherzens!

Doris Booth richtet inmitten der Wüstenet des rohen Lagers aus unbewohnten Baumstämmen ein kleines Hospital ein, in dem sie alsbald 130 bis auf den Tod erkrankte Goldgräber zu pflegen hat. Abgeschnitten von aller Welt, wären diese Männer dem Tod zur Beute gefallen, wenn diese kleine zarte Frau sie nicht in aufopfernder Hingabe Tag und Nacht betreut hätte. Darüber hinaus pflanzt Doris Gemüse an, dessen Genuß den Kranken in diesem Klima unbedingte Lebensnotwendigkeit und einzige Rettung ist. Zahllose Männer entzieht sie so dem Nagen des Todes . . .

Uebermenschlich wird ihre Arbeit, als sie sich entschließt, neben allem den nunmehr 300 Männern, aus denen das Lager besteht, allein die Mahlzeiten zuzubereiten! Auch das hat sie zwei harte Jahre lang Tag für Tag durchgehalten, ohne zu zerbrecen: die Menschenliebe ihres Herzens war stärker als alle Strapazen.

Wie sich das Lager immer mehr vergrößerte, vermochte sie die Männer zu bestimmen, langsam daranzugehen, sich einigermaßen würdige Heim-

stätten und wenn es auch primitive Holzhäuser waren, zu errichten. So wurde aus einem chaotischen Lager eine wirkliche menschliche Ansiedlung.  
Die Schutzgarde

Aber Doris Booth blieb die einzige Frau inmitten dieser Schar harter Männer. Was das heißt, werden wir Angehörige europäischer Zivilisation und Gessittung nie ermessen. Es waren brutale Kerle unter diesen Gräbern. Menschen, die diesen Namen kaum noch verdienten, denen nichts mehr heilig war als die Befriedigung ihrer primitivsten und darum gefährlichsten Triebe, mochten sie nun Sucht nach Gold oder Sucht nach dem Weibe heiken.

So wagte sie mehr denn einmal auch das Höfeste und Brutalste heran an die einzige Frau des Lagers, die zarte und doch heldisch starke Doris Booth. Aber auch diese schlimmen aller Gefahren hat sie siegreich überstanden. Als bald hatte sie die besten Elemente von Edie Creec um sich verlamelt zu einer Schutzgarde, die auf Geduld und Verderb sich um sie scharte, um jedwede menschliche Scheulichkeit von ihr abzuwehren. Und diese Schutzgarde wachte trefflicher mit dem Revolver umzugehen; sie konstituierte unter sich einen Gerichtshof, dessen Vynchgesetz ein jeder verfiel, der es wagte, den „guten Engel von Edie Creec“ anzutasten mit schmutzigen Wünschen.

Es dauerte nicht lange, so sahen selbst die wildesten und verdorbensten Elemente unter den Goldgräbern mit Scheuer und inbrünstiger Verehrung zu Doris Booth auf und gingen für sie durchs Feuer . . .

## Lohn und Heimkehr

Zwei harte Jahre, aber umkrönt von der Gloriole der Barmherzigkeit und des wertvollsten Schaffens, sind so vergangen. Stattlich steht nach diesen zwei Jahren die Ansiedlung von Edie Creec da. Die Kunde von dieser Ansiedlung ist inzwischen bis zu den Küsten gedrungen — nicht nur die Tatsache lohnender Goldfunde, sondern auch die Bundernarricht von dem Aufwachen einer wirklichen kleinen Stadt. Das hat zur Folge, daß sich immer mehr und mehr Menschen aufmachen ins Innere des Landes, hin zu diesem merkwürdigen Edie Creec, von dem gesagt wird, daß es wahr und wahrhaftig von einer Frau geschaffen worden ist aus einem chaotischen und wüsten Zeltlager! Jetzt endlich kommen nicht mehr nur Männer, sondern Familien auf die Goldfelder; Spekulant und Handelsleute kommen; es kommen Abgesandte der Regierung, sich diese Pioniertat eines weiblichen Kolonisten zu beschaun und zu weiterem Ausbau und Gedeih in die Obhut der Zivilisations- und Staatsgesetze zu nehmen: das Werk der Doris Booth ist vollbracht!

Und als habe der Himmel auch mit irdischen Gütern diese Frau segnen wollen für ihre heldentaten barmherziger weiblicher Menschenliebe: auch die Schürfarbeit des James Booth ist von reichem Lohn gekrönt! Nach den zwei Jahren, verbracht in Edie Creec, kann er auf eine Goldausbeute im Wert von insgesamt ungefähr 25 000 englischen Pfunden, von einer halben Million deutscher Mark



## Bertvolles Geschenk Hitlers für Japans Kaiser

Der japanische Botschafter in Berlin, Graf Mutsuhito, überreichte soeben dem Kaiser von Japan das berühmte Kaiser-Saga-Bild als ein Geschenk des Reichskanzlers Adolf Hitler. Das berühmte Bild wird in den kaiserlichen Staatschloß von Japan eingereiht und im Tempel von Kyoto untergebracht, wo es schon in früheren Jahrhunderten aufbewahrt worden war. Unsere Aufnahme zeigt das historische Kaiser-Saga-Bild.

blücken. Und mit diesem Vermögen scheidet das Ehepaar Booth von Edie Creec, das immer mehr zu einer richtigen Stadt empornacht — es scheidet unter den Salutsschüssen und den rauen Segenswünschen und Dank- und Begeisterungsschreien der Männer von Edie Creec:

„Leb wohl, guter Engel — leb wohl, Doris Booth!“

Doris Booth lebt nun mit ihrem Mann in England ein stilles unsonntes und sorgenloses Leben. Die australische Regierung hat sie geehrt als Städtegründerin. Sie ist Ehrenmitglied der königlich-englischen Kolonial-Kommission, Ehrenmitglied verschiedener wissenschaftlicher und charitativer Vereine. Selbst der König von England hat ihr gedankt in einem Handschreiben, einer Audienz und mit einem Orden . . .

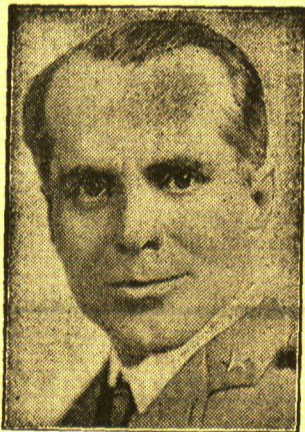
Aber ihr getanes Liebeswerk trägt ihr noch heute den höchsten Lohn in sich!

(Wird fortgesetzt.)



## Francisten am Altar des Vaterlandes in Rom

Eine Delegation von Francisten weihte dieser Tage zu einem Besuch in Rom. Bei dieser Gelegenheit marschieren die Francisten mit erhobener Rechten am Altar des Vaterlandes vorüber.



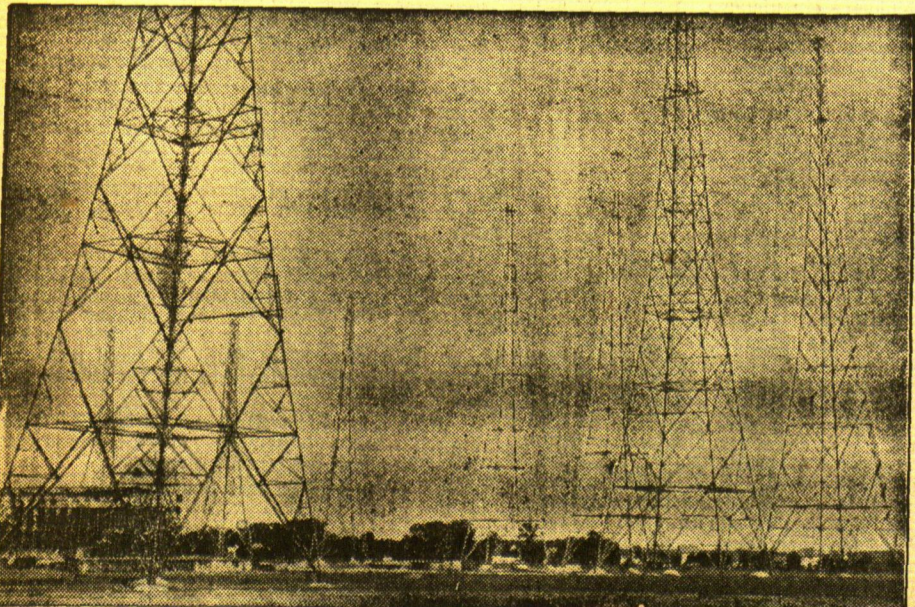
## Mussolini rief Nobile zurück

General Nobile, dessen Name seit seinem unglücklichen Nordpolflug allgemein bekannt ist, und der in Rom in Ungnade gefallen war, wurde jetzt von Mussolini nach Italien zurückberufen. Nobile war aus dem Lager der russischen Regierung für den Bau halbfahrer Luftschiffe tätig.



## Abschnischer Militärtransport für die Grenzprovinzen

Neuestes Bild aus Abschnien, das einen Transportzug unter militärischer Bewachung auf dem Bahnhof in Addis Abeba zeigt. Nach den neuesten Meldungen wurden wieder 5000 Mann Fußtruppen in Addis Abeba nach Direddau verladen. Auch zahlreiche Material- und Provianttransporte rollen über die einzige Bahn des Landes.



Links:

## Richtfest bei der größten Sendeanlage der Welt

In Berlin bei der größten Sendeanlage der Welt statt. Die Aufnahme zeigt die gigantischen neuen Antennen-Masten. Insgesamt wurden zwölf Masten errichtet. Bei dem kommenden Olympia werden die Kurzwellensendungen in elf Sprachen erfolgen.

Rechts:

## Minister trugen Marinkowitsch zu Grabe

In Belgrad wurde der langjährige jugoslawische Außenminister und Ministerpräsident Dr. Boga Marinkowitsch feierlich beigesetzt. Jugoslawische Minister trugen, wie unter Bild zeigt, den Sarg mit den sterblichen Überresten selbst aus der Belgrader Kathedrale.



zu vermerken und die Gründe hierfür anzugeben. Hierauf bündelt der Vorsitzende die Wahlumschläge, indem er sie in Papier einwickelt und mit einem festen Bindfaden zusammenbindet. Die Anzahl der Bündel steht der Vorsitzende nach seinem Ermessen fest. Die Bündel sollen von einer handlichen Größe (nicht zu groß) sein, damit sie sich leichter verpacken und besser halten.

Die Bündel sind der Reihe nach zu nummerieren und auf ihnen der betr. Stimmbezirk zu vermerken. Hierauf versiegelt der Vorsitzende die Bündel mit dem von der Wahlkreis-Kommission erhaltenen Siegel in der Weise, daß der Inhalt des Bündels ohne Verletzung des Siegels nicht zugänglich ist.

Die Anzahl der Bündel ist im Wahlprotokoll zu vermerken.

#### IV. Betr. die Zustellung der Bündel

Die gebündelten Wahlumschläge stellt der Kommissionsvorsitzende oder dessen Stellvertreter sofort der Wahlkreis-Kommission zu, und zwar in der Stadt Memel und aus den Landgemeinden, wo dies möglich ist, noch am gleichen Abend (Sonntag), aus den weiter gelegenen Landgemeinden spätestens am anderen Tage (Montag).

Die Vorsitzenden der Stimmbezirkskommissionen (oder deren Stellvertreter) übergeben persönlich die Bündel gegen Quittung den von der Wahlkreis-Kommission bestimmten Personen in Memel, Fischerstraße Nr. 12, im Direktoriumsgebäude, Zimmer 17. Die Bündel werden dort Tag und Nacht ununterbrochen entgegengenommen.

Für die ordnungsmäßige Zustellung der Bündel ist der Wahlkreis-Kommission gegenüber der Stimmbezirkskommissionsvorsitzende verantwortlich.

Bei dem Transport der Bündel können den Vorsitzenden (bzw. seinen Stellvertreter) Abgeordnete der Parteien (Kandidatenlisten) oder sonst jemand, der es will, auf eigene Kosten und mit eigenen Verkehrsmitteln, begleiten.

Während des Transportes hat das Kommissionsmitglied am Orte zu verbleiben. Wenn demnach die Wahlumschläge der Vorsitzende selbst besorgt, darf er das Siegel nicht mit sich führen, sondern hat es seinem Stellvertreter zu übergeben oder auf Beschluß der Kommission bis zu seiner Rückkehr an einer sicheren und einwandfreien Stelle zu hinterlegen.

Wo eine Absendung der Bündel am gleichen Abend nicht möglich ist, sind sie bis zu ihrem Abtransport an einem gesicherten Ort aufzubewahren. Die Türen und Fenster des Aufbewahrungsraumes verschließen und versiegeln mit dem Kommissionsmitglied der Vorsitzende und stellt eine Wache in der Weise, daß die Bündel für niemand zugänglich sind. Die Parteien und Wähler können ihrerseits auf eigene Kosten ergänzend ebenfalls Wachen stellen.

Anstatt die Bündel in der vorgeschriebenen Weise aufzubewahren, kann die Kommission beschließen, die Bündel bis zu ihrem Abtransport im Wahllokal zu bewahren.

In diesem Falle müssen bei den Bündeln mindestens drei Kommissionsmitglieder ständig verbleiben, unter ihnen der Vorsitzende oder sein Stellvertreter.

Zusammen mit den Kommissionsmitgliedern können auch Vertreter der Parteien und andere Personen, die es wollen, im Wahllokal verbleiben.

#### V. Betr. Wahlprotokoll und seine Zustellung

Ueber den Verlauf der Wahlen muß ein Protokoll geführt werden, in dem der Verlauf der Wahlen, etwaige Anordnungen des Vorsitzenden und Beschlüsse der Kommission während der Annahme der Stimmen, die Anzahl der abgegebenen Wahlumschläge und die Anzahl der Bündel, in welche die Umschläge verpackt worden sind, zu vermerken sind.

Das Protokoll wird nur in einer Landessprache geführt, d. h. entweder litauisch oder deutsch, wie es die Kommission beschließt.

Formulare für die Protokolle sind von der Wahlkreis-Kommission hergestellt und den Vorsitzenden der Stimmbezirkskommissionen zugestellt worden.

Das Protokoll ist zusammen mit den gebündelten Wahlumschlägen an die Wahlkreis-Kommission abzuliefern.

Dem Wahlprotokoll sind auch die Wählerlisten (beide Exemplare) und sämtliche anderen bei der Stimmbezirkskommission befindlichen Dokumente, Schriftstücke und Korrespondenzen in Wahlanglegenheiten beizufügen.

#### Stadtverwaltungsinspektor Peterat Mitglied der Wahlkreis-Kommission

In Nr. 101 des Amtsblatts des Memelgebiets veröffentlicht der Präsident des Direktoriums des Memelgebiets unter dem 24. September die folgende Bekanntmachung betr. Änderung der Zusammensetzung der Wahlkreis-Kommission: „Gemäß § 13 des Gesetzes betr. Wahlen zum Seimelis (Amtsbl. 1925 Seite 745) und Änderungs-gesetz (Amtsbl. 1926 Seite 290) habe ich anstelle des ausgeschiedenen Gewerkschaftssekretärs Georg Panaras den Stadtverwaltungsinspektor Eduard Peterat zum Mitglied der Wahlkreis-Kommission ernannt.

Der Herr Gouverneur hat unter dem 28. d. Mts. (3. Nr. 11980) gemäß § 13 des Wahlgesezes die Ernennung bestätigt.“

#### Die Sitzungen der Wahlkommission sind öffentlich

In Nr. 101 des Amtsblatts des Memelgebiets veröffentlicht der Vorsitzende der Wahlkreis-Kommission W. Gaitis die folgende „Anweisung betr. die Seimeliswahlen am 20. September 1935“:

„Die Stimmbezirkskommissionen haben vor dem Wahltag eine Sitzung abzuhalten, in der das Verfahren bei der Abgabe und Annahme der Stimmen am Wahltag besprochen wird. Den einzelnen Kommissionsmitgliedern sind dabei ihre

Aufgaben am Wahltag (z. B. Veranlagung der Umschläge und Stimmzettel, Vermerkung der Abgabe der Stimmen in den Wählerlisten usw.) im voraus anzuweisen und auch die Arbeitsteilung in zeitlicher Hinsicht festzulegen, d. h. zu bestimmen, wann die einzelnen Mitglieder am Wahltag im Wahllokal zwecks Erfüllung ihrer Funktionen anwesend zu sein haben.

Am Wahltag haben sich sämtliche Kommissionsmitglieder rechtzeitig vor Beginn der Wahlhandlung im Wahllokal einzufinden, das Wahllokal zu überprüfen und etwaigen Mängeln in der Einrichtung des Wahllokals nach Möglichkeit abzuhelfen. Wenn sich die Kommissionsmitglieder einzufinden haben, setzt der Stimmbezirksvorsitzende fest.

Die Sitzungen werden vom Stimmbezirksvorsitzenden einberufen.

Die Sitzungen der Wahlkommissionen sind öffentlich. Es muß also die Möglichkeit vorhanden sein, daß außer den Kommissionsmitgliedern auch andere Personen den Sitzungen beiwohnen können. Eine öffentliche Bekanntmachung der Einladung zur Sitzung oder eine öffentliche Bekanntmachung

des Ortes und der Zeit der Sitzungen ist nicht erforderlich.“

Diese Anweisung des Vorsitzenden der Wahlkreis-Kommission kann nicht bestritten werden. Nach § 22 des Wahlgesezes haben die Wahlkreis-Kommission und die Stimmbezirkskommissionen ihre Sitzungen öffentlich abzuhalten. Die oben veröffentlichte Anweisung wiederholt zwar diese Bestimmungen des Wahlgesezes, stellt dann aber fest, daß eine öffentliche Bekanntmachung der Einladung zur Sitzung oder eine öffentliche Bekanntmachung des Ortes und der Zeit der Sitzungen nicht erforderlich ist. Die Öffentlichkeit der Sitzung fehlt aber ohne weiteres die Bekanntmachung der Einladung zu der Sitzung voraus! Oder sollen etwa die Personen, die an den Sitzungen der Wahlkreis-Kommission und der Stimmbezirkskommissionen teilnehmen wollen, vor irgendeinem Namen, von dem sie vermuten, daß in ihm die Sitzungen stattfinden könnten, tags- und nachtslang herumlungern, um an einer dann etwa stattfindenden Sitzung teilnehmen zu können?

## Mißerfolg der Centras auch in Heydefrug

Am Dienstag vormittag fand in Heydefrug eine Versammlung des Baukninku Centras statt. Trotz dem der Heydefruiger Markt sehr gut besucht war, hatten sich um 8 Uhr, als die Versammlung beginnen sollte, nur etwa fünf Personen im Saale des „Kaiserhofes“ versammelt. Später erschien noch eine Anzahl von Personen, so daß bei Eröffnung der Versammlung gegen 1/2 Uhr etwa 50 Personen im Saal anwesend waren. Im Laufe der Versammlung kamen jedoch noch etwa hundert Personen hinzu. Daß aber nur der kleinste Teil der Anwesenden Anhänger der litauischen Listen war, zeigte sich, als in der Diskussion nach der Rede des Kandidaten der Einheitsliste Hermann Suhräu der größte Teil der Anwesenden den Saal verließ, so daß die weitere Diskussion nur im „engsten Kreise“ geführt wurde.

Als erster Redner sprach in der Versammlung, zu der u. a. die Herren Reissigs, Szwillus, Ahmies und Nahawis erschienen waren, der frühere Präsident des Direktoriums Reissigs. Er erklärte, daß wir im Memelgebiet schon vier Landtage gehabt haben. Die Hauptarbeit des Landtages bestete in dem Erlaß von Gesetzen. Die Gesetze aber, die der Landtag erlassen habe, hätten wenig Gutes für die Landwirtschaft gebracht. Es könnte im Gebiet viel gespart werden, wenn entsprechende Gesetze erlassen würden, so z. B. durch Zusammenlegung der drei Kreise usw. Herr Nahawis verbreitete sich über den Freistaatgedanken. Herr Ahmies erklärte, daß die Wahlen kein Spaß seien. Man solle sich genau die Männer ansehen, denen man für die nächsten drei Jahre das Schicksal des Memelgebiets übertragen wolle. In seinen weiteren Ausführungen schimpfte er auf die Einheitsliste und auf den Kommunismus, der gegen die Religion sei. Herr Szwillus erklärte, im Gebiet würden jetzt Gerüchte verbreitet, daß Hitler demnächst komme und daß deutsche Truppen an der Grenze zusammengezogen würden. Das sei aber nur leeres Gerede. Weiter versuchte Herr Szwillus nachzuweisen, daß Litauen auch ohne wirtschaftliche Beziehungen zu Deutschland leben könne. Nachdem noch zwei weitere Redner vom litauischen Block gesprochen hatten, wurde die Diskussion eröffnet. Herr Nahawis ermahnte jedoch die Anwesenden vorher noch, bei der Diskussion sachlich zu sein und „nicht wie kleine Kinder zu singen und dann den Saal zu verlassen.“

Hierauf erhielt der Kandidat der Einheitsliste, Hermann Suhräu, das Wort. Er führte u. a. aus:

„Ich werde Ihnen in kurzen Worten die Verdrehungen und Verleumdungen, die Sie, meine Herren Vorredner, über die Einheitsliste gemacht haben, mitteilen. In diesen Tagen werden die Memelländer zur Wahl aufgerufen. Es ist das fünfte Mal, daß die Memelländer an die Wahlurne gehen sollen. Vier Landtage hat das Memelgebiet gehabt. Aber kein Landtag hat seine volle

Zeit arbeiten können. Auch der letzte Landtag wurde in seiner Arbeit behindert. Es wurde erklärt, daß Sparmaßnahmen nicht durchgeführt werden könnten, weil dazu Gesetzesänderungen notwendig waren. Wer ist aber schuld daran? Der litauische Block hat die Sitzungen des Landtages sabotiert und das Arbeiten unmöglich gemacht. Wir wollen arbeiten und für unser Recht im Rahmen der Memelkonvention eintreten. Wenn wir heute dieses Recht verlangen, so wird von gewisser Seite erklärt, wir wären Staatsfeinde. Was ist unser Recht? Unser Recht ist die Autonomie, die uns gegeben worden ist, damit wir unsere Kultur nicht nur erhalten, sondern auch pflegen können. Es würde im Gebiet um vieles besser stehen, wenn nicht von gewissen Leuten gegen die Verfechter der Autonomie gehetzt würde, wie dies auch wieder jetzt geschieht. Es wäre besser, wenn man sich mit ersten Fragen beschäftigen würde, denn die Verhältnisse sind traurig genug. Vor Jahren war es im Gebiet bestimmt besser. Da verdiente der Arbeiter einen Lohn, mit dem er auskommen konnte, der Landwirt erhielt für seine Produkte soviel bezahlt, daß er gut wirtschaften konnte, und der Kaufmann hatte guten Absatz. Es herrschte lebhafter Handel und Wandel. Heute ist es aber so, daß der Bauer nichts hat und auch der Arbeiter und Angestellte nichts, und ebenso geht es dem Kaufmann schlecht. Das Wirtschaftsleben stockt überall. Da ist es notwendig, daß man wieder für eine Belebung der Wirtschaft sorgt. Das Direktorium und der Landtag haben die Aufgabe, in dieser Richtung zu arbeiten. Deshalb müssen wir dafür sorgen, daß wir einen Landtag bekommen, der auch wirklich arbeitsfähig ist, und der ein Direktorium schafft, welches zu regieren versteht. Es muß wieder so kommen, daß jeder einzelne im Gebiet gut leben und wirtschaften kann. Die Memelländer haben erkannt, daß nur durch Einigkeit etwas zu erreichen ist. Die jahrelangen Bekämpfungen haben aufgehört, und es steht ein einiges Volk da. Das ist auch daraus zu ersehen, daß die Memelländer geschlossen mit einer Liste zu den jetzigen Wahlen auftraten. Es geht diesmal um alles, um Sein oder Nichtsein, um wer wollte da zurücktreten! Es wird wohl auch keinen Memelländer geben, der nicht am 20. September seine Pflicht erfüllen und zur Wahl gehen wird. Denn wenn er nicht zur Wahl geht, dann verläßt er sich an seinen Vätern, die ihm das Erbe, die Erhaltung der Kultur des Memelgebiets, überlassen und anvertraut haben. Es ist eine Verleumdung, wenn in litauischen Versammlungen behauptet wird, wir wollen etwas anderes als die Erhaltung unserer Kultur. Wir haben durch unser Arbeiten im Landtag stets gezeigt, daß wir loyale Staatsbürger sind und daß wir nur für das Wohl unseres Gebiets arbeiten wollen. Wir haben heute in der Versammlung gehört, es müßte im Gebiet anders als bisher gearbeitet werden. Meine

Herren Anführer, Sie haben ja jetzt die Regierung in der Hand und was für Erfolge haben Sie durch Ihre Arbeit aufzuzeigen, Sie fühlen es am eigenen Leibe, wie die wirtschaftlichen Verhältnisse im Gebiet liegen. Diese Verhältnisse wollen wir aber nicht weiter haben. Wir wollen eine gute Wirtschaft, die alle befriedigt. Ich wage zu behaupten, daß, wenn die Memelländer alle zusammenstehen werden, dann wird es auch im Gebiet besser werden. Wir müssen nur Energie und eisernen Willen haben, dann werden wir siegen, dann wird die Einheitsliste siegen. Herr Suhräu schloß seine Ausführungen mit einem dringenden Appell, die Wahl zu gehen und die Stimme nur für die Einheitsliste abzugeben.

Seine Ausführungen fanden wiederholt reichen Beifall. Als Herr Suhräu seine Rede beendet hatte, verließen über hundert Personen den Saal, so daß nur etwa vierzig Personen zurückblieben.

#### Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	25. 9. Ankauf	25. 9. Verkauf
Newyork 1 Dollar	5,96	6,00
London 1 £ St.	29,40	29,60
Berlin 1 Reichsmark Scheck	2,39	2,41
Berlin 1 Reichsmark Noten	—	1,78
Berlin Registermark	—	1,21
Zürich 1 Schw. Fres.	1,94,5	1,95,5
Amsterdam 1 Hfl.	4,035	4,065
Prag 1 Kr.	0,24,70	0,24,95
Stockholm 1 Kr.	1,51	1,52,5
Mailand 1 Lire	—	—
Paris 1 Fr.	0,39,35	0,39,55
Brüssel 1 Franks	0,20,10	0,20,30
Wien 1 Schilling	—	1,14

#### Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 25. September

6 Uhr: + 13,0, 8 Uhr: + 13,6, 10 Uhr: + 17,5

Wettervorhersage für Donnerstag, den 26. Sept.

Stürmische auftrichende südliche, später nordwestliche Winde, meist bedeckt, Regenfälle, Temperaturrückgang. Für Freitag: Noch Schauer, Nachtfrostgefahr.

Allgemeine Uebersicht von Mittwoch, 25. Sept.

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temperat.	Seegang	Sichtweite n. See Seeml.
Memel	1009,2	WNW. 3	wolkig	+ 13,6	3	15
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm)	1005,0	S. 5	bed.	+ 13,0	0	8
Riga	1007,1	SW. 4	wolkig	+ 12,0	0	15
Libau	1008,8	W. 4	heiter	+ 13,0	4	8
Hammeren	1005,2	S. 2	wolkig	+ 12,0	3	7
Haparanda	1007,3	N. 4	heiter	+ 0,0	5	7,10
Wisby	1005,6	W. 4	wolkig	+ 11,0	2	3,7
Stockholm	1006,0	O. 2	bed.	+ 8,0	0	8

#### Memeler Schiffsnachrichten

eingekommene Schiffe

Nr.	Seit.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
898	14	Fink S.D. Bach	Esbjerg	leer	R. Meyhoefer
899	14	Westfalia S.D. Prutz	Papenburg	leer	Sandels
900	2	Grunda M.S. Korai	Königsberg	leer	R. Meyhoefer
901	1	Malen M.S. Müller	Königsberg	leer	R. Meyhoefer

#### Ausgegangen

Nr.	Seit.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
91	14	Mowa S.D. Schütt	Stettin	Stückgut	W. K. K.
914	14	Hollandia M.S. Vellinga	Doesborg	Schnittholz	R. Meyhoefer
915	14	Aleida M.S. Golonkamp	Beiden	„	R. Meyhoefer
916	14	Truida M.S. Heiden	Liass	„	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,70 m. — Wind: SW. 3 — Strom: ein.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Faunisten Martin Kalkies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigens- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

**Kaestners**  
KREM GLYCERIN SEIFE  
MEMEL

Achtung! Sachgemäße Ausführung aller Schuh-Reparaturen sowie Maß- und orthopädische Arbeiten. Gut. Material, saub. Arbeit, enorm billige Preise. (3402)  
Wilhelm Becker  
Lübauer Str. 4.

**Glückl. Heirat**  
wünscht Beamter, 30. Jahre, gute Erziehung, verträglich, aufrichtig. Auskunft sofort. Rückporto erbeten.  
Stabrey, Borgsdorf, Niederbarmin, Deutschland.

Älterer energischer **Elektromonteur** kann sich melden bei **Alfred Wilson** Alte Sorgenstraße 2a

Gewandte **Verkäuferin** aus der Pelzbranche bevorzugt, suchen von sofort **Burstein & Kay** Pelzwaren-Spezialhaus  
Junge **Stenotypistin** und **Lehrling** für Anwaltsbüro zum 1. Okt. ober gesucht. Lit. u. deutsch. Bedingung. Angebote unter Angabe der bisherige. Tätigkeiten und Gehaltsansprüche mit 6072 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

**Verkäufe**  
Umständehalber, günst. abgegeben:  
**1 Schlafzimmer** (kompl.) sehr gut erb., **1 Küchenschrank**, **2 Ti. u. Näheres**  
**F. Schmeller** Auktionator  
Lübauer Str. Nr. 30  
Tel. 1503

Weisse, amerikantische **Legehörnchöne** aus der Zucht von: **Schulmann, Reimsdorf, Döhr.** Nachsucht **Wilhelmina** hat abgegeben (3405)  
**Jahn Rumpfschken**

**Kaufgesuche**  
Gebrauchter **Kleidchenzug** 750-100 kg Tragkraft, zu kaufen gesucht. Angebote m. Preisangabe unter 6074 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

**Stellen-Angebote**  
**Zücht. Mädchen** stellt ein (348)  
**B. Michael**, Ankerstr. 15  
**Christliches Mädchen** ab 1. 10. 35 gesucht  
**Braks**  
Löttenquerstraße 4

Ein ansässiges **Mädchen** für tagsüber, ohne Schlafgelegenheit gel. Angebote mit 6081 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (3429)

**Stellen-Gesuche**  
**Junger Mann** sucht Stelle als Boten, Beherliche beide Spr. Angeb. u. 6073 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.  
Bess. Besigertochter, die im Kolonialw. Geschäft tätig gewesen ist  
**Sucht Stelle** auch als Bedienungsräulein. Angeb. u. 6067 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.  
**Sucht ledigere Haushälterin** od. s. Führung eines kl. frauenlos. Haush., auch auf dem Lande. Angeb. u. 6080 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Besseres Mädchen m. Koch- u. Nähemittl.  
**Sucht Stelle** am 1. 10. 15. 10. als Hausm. od. Stille. Angeb. u. 6078 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Strebsamer **Gärtnergehilfe** erfahren in d. Haupt- und Nebenarbeiten des Gartenbaues, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, zum 15. 10. od. später Stellung, auch Litauen angenehm. Werte Angebote mit Nr. 6068 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (3421)

**Suche Stelle** im frauenl. Haush. oder Filialegeschäft. Angebote mit 6077 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (3410)  
**Mietsgesuche**  
**Nr. Wohnung** v. ja. Eheleuten geg. Vermittl. d. Grundst. od. Kaufm. gesucht. Ang. mit 6076 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Möbl. Zimmer** mit Badegelegenheit von berufstät. Dame im Stadtkern gel. Angeb. u. 6082 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.  
**1 od. 2 leere Zimmer** f. Büro geeignet. Zentr. b. Stadt u. in gel. Ang. mit 6078 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Jng. m. kleiner Familie (3 Pers.) sucht sonnige größere Zwei- oder kleinere **Dreizimmer-Wohnung** mit allen Bequemlichkeiten. Ang. unter 6075 an die Abfertigungsst. d. Bl. (3402)

Berufstätiges Fräul. sucht ab 1. 10. 35 **möbl. Zimmer** Angeb. u. 6069 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.  
Zwei junge Herren suchen ein **möbl. Zimmer** Angeb. u. 6070 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Vermietungen**  
Bon sofort **Wohnung** für ja. Ehepaar od. für 2 Jg. Leute zu vermieten  
**Oberstraße 3**  
**Möbl. Zimmer** an 2 Herren z. verm. zu erfragen an den Schalter d. Bl.  
**Möbl. Zimmer** zu vermieten  
Schlachthofstr.

Heute früh 5 1/2 Uhr verschied plötzlich und unerwartet unser über alles geliebter, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager und Neffe

# Karl-Heinz Jacomeit

im blühenden Alter von 21 Jahren.  
Dieses zeigen in tiefstem Schmerz an

**Max Jacomeit und Frau Elise**  
geb. Brigat  
**Walter Jacomeit u. Frau Anneliese**  
geb. Quesseleit

Heydekrug, den 24. September 1935.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 27. September 1935, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt. (3433)

# Bekanntmachung

Der Wahlausschuß der Memelländischen Einheitsliste hat gemäß § 17 des Landtagwahlgesetzes die nachstehend aufgeführten Personen als Mitglieder der einzelnen Stimmbezirks-Kommissionen benannt.

Diese Herren sind am Wahltag in den Wahllokalen als Kommissionsmitglieder tätig.  
Die Wähler der Memelländischen Einheitsliste, die körperlich hinfällig oder irgendwie behindert sind oder nicht lesen können und somit nicht imstande sind, den Wahlakt persönlich auszuüben, werden gebeten, im Wahllokal die Hilfe dieses von uns benannten Vertreters der Memelländischen Einheitsliste in Anspruch zu nehmen und sich schon beim Betreten des Wahllokals an diesen zu wenden.

Nummer und Name des Stimmbezirks	Wahllokal	Name und Vorname des Vertreters der Einheitsliste	Stand	Wohnort
----------------------------------	-----------	---	-------	---------

## Kreis Memel

1. Aglohnen	Schule Aglohnen	Schernus, Johann	Besitzer	Buttken
2. Barschen	Schule Schlangen-Andres	Bendick, Jakob	Besitzer	Barschen
3. Buddelkehmen	ehemal. lit. Privatschule Bahnstat. Carlberg	Rogašchies, Michel	Besitzer	Thaleiten-Jatob
4. Clausmühlen	Schule Clausmühlen	Pietisch, Eduard	Besitzer	Dinweihen
5. Dittauen	Schule Waaschen	Ringer, Max	Gastwirt	Darzeppen
6. Dawillen	Schule Dawillen	Dehties, Johann	fr. Briefträger	Langallen
7. Gelfinnen	Schule Gelfinnen	Krekies, Georg	Bes. Sohn	Margen
8. Schwarzort	Schule Schwarzort	Pietisch, Heinrich	Fischhändler	Schwarzort
9. Kollaten	Schule Kollaten	Kurmies, Johann	Besitzer	Clauspußen
10. Rebbeln	Schule Rebbeln	Matteoschuh, jun.	Bes. Sohn	Rebbeln
10a. Stankeiten	Schule Stankeiten	Strunkait, Gustav	Besitzer	Stankaiten
11. Süderspize	Düneninspektion Sandkrug			
12. Grottingen	Schule Grottingen	Algauds, Michel	Besitzer	Wallehnen
13. Kinken-Görge	II. Schule Karkelbeck	Gailis, Heinrich	Besitzer	Karkelbeck
14. Nidden	Schule Nidden 3. Klasse	Bidlays, Joh.	Fischer	Nidden
15. Preil	Schule Preil	Pinties	Fischer und Gastwirt	Preil
16. Prökuls	Saal bei Boucharde, Prökuls	Pietisch, Hans	Besitzer	Tyrus-Moor
16a. Schwenzeln	Schule Schwenzeln	Labrenz, Adam	Besitzer	Schwenzeln
17. Satuthen	Schule Willtieten	Matis, Jurgis	Besitzer	Caputellen
18. Gr. Jagtschen	Wohnung des Bes. M. Patalnischies	Patalnischies, Joh.	Besitzer	Eglienen
	Vajohr Mizto			
19. Truschellen	I. Rl. Schule Truschellen	Bertams, Johann	Inspektor	Kaddeilen
20. Wensken	Gasthaus Kaiser, Wensken	Wannags, Michel	Landwirt	Wensken
21. Wittauten	Schule Wittauten	Jurawik, Johann	Besitzer	Palamoren
22. Szarde	Schule Szarde	Konrad, Wilhelm	Inspektor	Göhhöfen

## Kreis Heydekrug

23. Heinrichsfelde	Schule Heinrichsfelde	Degling, Kurt	Landwirt	Gr. Schillingen
24. Gr. Augustumalmoor	Schule Rugeln	Breikschas, Johann	Zeitpächter	Rugeln
25. Gaidellen	Schule Gaidellen	Lange, Wilhelm	Besitzer	Ruboken
25a. Jonaten	Schule Jonaten	Pallaks, Friedrich	Besitzer	Schillmeifen
26. Rinten	Saal der Frau Boguschewsky, Rinten	Szilus, Max	Besitzer	Ogeln
26a. Windenburg	Schule Windenburg	Schaulies, August	Landwirt	Feilenhof
27. Rischken	Saal d. Artur Scheer, Michel-Satuthen	Krauleidies, Paul	Landwirt	Gaitzen
28. Lapienen	Schule Mestellen	Poga, Michel	Besitzer	Mestellen
29. Mazißen	Büro d. Garnison Mazißen	Koschubis, Michel	Besitzer	Dronßeln
30. Pakießen	Gastwirt Gilde, Pakießen			
30a. Metterqueten	Schule Metterqueten	Zebedies, Daniel	Landwirt	Muffaten
31. Ruß	Saal Gasthaus Mertins, Ruß	Schulies, Georg	Landwirt	Stirwitell
32. Schafunellen	Hotel Rudat, Palleiten	Palkos, Georg	Landwirt	Barsdehnen
33. Saugen	Saal Landw. Winterchule, Saugen	Kurps, Georg	Besitzer	Petrelen
34. Heydekrug	Turnsaal Grundschule Heydekrug	Kutrus, Emil	Kaufmann	Heydekrug
35. Sziefje	Schule Sziefje	Sabeit, Michel	Landwirt	Sziefje
36. Traffeden	Markthalle Heydekrug	Nigshies, Christoph	Besitzer	Al. Grabuppen
37. Ußlöfken	Gasthaus Jagtellen	Sedat, Max	Schmiedeges.	Ußlöfken
38. Wießen	Schule Jugnaten	Gaweh, Georg	Arbeiter	Jugnaten
39. Bismarck	Schule A Bismarck	Mertineit, August	Zeitpächter	Bismarck

## Kreis Pogegen

40. Baubeln	Saal Duonelaitis-Gymnasium, Pogegen	Roske, August	Sattlermstr.	Pogegen
41. Dingken	Büro d. Oberförsterei Dingken	Nadek	Förster	Dingken
42. Galsdon-Jonaten	Schule Ußpellen	Goerik, Wilhelm	Besitzer	Galsdon-Jon.
43. Coadjuthen	Schule Coadjuthen	Barfies, Max	Besitzer	Medischkehmen
44. Kullmen-Kulken	Schule Culmen-Kulken	Kairies, Michel	Besitzer	Ußkulmen
45. Langbargen	Schule Langbargen	Heidemann, Franz	Bes. Sohn	Sziluten
46. Kompönen	Schule I. Kompönen	Buddrus, Robert	Besitzer	Krnstall I
47. Meischlauken	Schule Augstieten	Weser, Gustav	Besitzer	Kawohlen
48. Nattischken	Rirchen-Gemeindehaus Nattischken	Kurmies	Bereinsrech.	Nattischken
49. Neppertlauken	Schule Gillandwirßen	Teubler, Artur	Besitzer	Sodehnen
50. Absteinen	Schule Kellerschken	Tennigkeit, Johann	Besitzer	Kellerschken
51. Garnison-Pogegen	Rl. 3. Komp. Kafzerne Pogegen			
52. Pakamonen	Schule Pakamonen	Buttkerei, Richard	Besitzer	Ußkamonen
53. Uebermemel	Schule Uebermemel	Krafft, Erich	Bäcker	Uebermemel
54. Pittupönen	Schule Pittupönen	Buddrus, Max	Besitzer	Pittupönen
55. Blaschken	Saal d. Drogeriebes. Jobegnus, Blaschken	Kroll, Walter	Besitzer	Billwarren
56. Rucken	Schule Rucken	Wallat, Eugen	Bes. Sohn	Annußchen
57. Schmallingenken	Schule im Hause Preitschat, Schmallingenken	Borrmann, Hermann	Schmiedemstr.	Schmallingen
58. Wefeningken	Schule Solaiten	Abromeit, Heinrich	Besitzer	Wefeningken
59. Wischwill	Gasthaus Baumann, Wischwill	Proßius, Egbert	Fust.-Insp.	Wischwill
60. Willtischken	Gasthaus Reinhardt, Willtischken	Teubler, Erich	Besitzer	Mahurmatten
61. Winge	Schule Ußpirden	v. d. Werth, Gustav	Landwirt	Ußpirden
62. Szameitkehmen	Schule Szameitkehmen	Vorbe jun.	Bes. Sohn	Rugeleit
63. Szugken	Schule Szugken	Schule, Erich	Gastwirt	Szugken

## Memel-Stadt

I.	Friedrichstädt. Schule	Meyer, Ernst	Kaufmann	Fr.-W.-Str. 16
II.	Mittstädt. Knabenschule	Klimkeit, Paul	Mittelsch.-Lehr.	Libauer Platz 7
III.	Schule Janischken	Boeller, Erich	Drog.-Besitzer	Steintorstr. 4
IV.	Gyzeum	Poischla, Ernst	Strasanzst. Sekr.	Pr.-Sm.-A. 26
V.	Schützenhaus	Waitschies, Paul	Sem.-Oberlehr.	Bahnhofstr. 12
VI.	Simon-Dach-Schule	Schuißel, Martin	Büro-Gehilfe	Polangenstr. 1
VII.	Ferdinandplatzschule			bei Fr. Silteit
VIII.	Vallastplatzschule	Zievis, Alfred	Mag.-Angest.	Holzstraße 5
IX.	Sandwehrsichule	Vloreit, Ernst	Kaufm. Angest.	Breite Str. 28 I
X.	Schule Bommelsvitte	Heidel, Franz	Mag.-Angest.	Kantstraße 19
XI.	Schule I Schmely	Drexler, Adolf	Bäckermeister	B.-Bitte 159
XII.	Schule III Schmely	Füllhale, Hans	Zufüßwachtm.	Mühlentorstr. 1a
XIII.	Kafzerne	Grinnus, Willy	Formnermeister	Mühlentorstr. 47

Memel, den 25. September 1935

## Memelländische Einheitsliste

Wahlausschuß  
Telefon Memel Nr. 364

**Apollo** Täglich  
5 und 8 1/2 Uhr  
Nur ein Komödiant  
Rudolf Forster, Paul Wegener  
Belprogramm

**Kammer** Täglich  
6 u. 8 1/2 Uhr  
Alles wegen dem Hund  
Weiss Ferdl / Belprogramm

**Capitol** Täglich  
6 u. 8 1/2 Uhr  
Bill Volkstage u. 1 Lit. ob. 1.50 Lit  
Der deutschsprachige Grossfilm  
**Die Frau im U-Boot**  
Eine äusserst dramatische Handlung über der die Zaubermagie des Orients schwebt.  
Belprogramm / Tonwoche

**Zum Rebbel**  
Urbauer Straße 14  
Donnerstag ab 6 Uhr  
**Elb - Essen**  
Es ladet freundlichst ein  
Paul Sabrautzky

**Abendnählschule**  
im Sopsizsaale  
jeden Montag u. Donnerstag  
von 6-8 u. von 8-10 Uhr abends

**Damen-Mantelstoffe**  
(Original englisch)  
neueste Farben, große Auswahl  
Spezialangebot: Bouclé 140 cm  
breit, schwarz, braun, blau  
und grün . . . Meter Lit 17 50  
**E. Millner**, Fleischbänkenstr. 2

**Gardinenstoffe**  
in reicher Auswahl, moderne Muster  
150 Meter von Lit 1 an  
**L. Gidansky**, Hohe Str. 21

**Carmel - Weine**  
dicke Pomeranzenskalen  
sämtl. Backartikel, prima Kaffees  
1a Bienenhonig  
empfehlen billig  
**Bernh. Burstein**  
Friedr.-Wilh.-Str. 2 Tel. 910

Am 10. 9. eine  
**Sündin**  
abhanden gekommen.  
genannt „Lissa“, schwarzweiss,  
langhaarig, lang. Ohr. u. Schnauze  
Unter den Ohren u. am Schwanz  
braun. Gestirnter Schwanz. Der  
Zurückkäufer erhält 400 Lit  
Nachricht erbeten an  
**Gräfin Mielzynska**  
Renava, Maseikiu apskr.

**Geldschrank**  
und Büromöbel zu verkaufen.  
Zu erfragen a. d. Schall. d. Bl.

Jüngere  
**Buchhalterin**  
mit Kenntnissen in Stenographie und  
Schreibmaschine gesucht. Schriftl. Ver-  
werbungen an **Alfred Wilson**  
Alte Sorgenstr. 2a

**1 Verkäufer**  
**1 Verkäuferin**  
aus der Manufakturwarenbranche,  
betriebl. Landesprachen mächtig, per sof. gel.

„Drobé“ Memel, Marktstraße 7-8

Morgens  
und abends  
regelmässig  
**Trilysin**  
das hilft  
dem Haar!  
Trilysin ist das  
wissenschaftliche Haarpflegemittel  
von Weltruf.

## Hilfsverein für jüdische Arme zu Memel

Beiträge zur Ablösung der Neujahrsgratulationen nimmt die Firma **S. B. Cohn & Eisenstadt** bis Freitag, den 27. September, vormittags 10 Uhr, entgegen. Die Namen werden am Sonnabend, d. 28. Sept. durch die Zeitung bekannt gegeben.

Der Vorstand

## Verpachtung

4 1/2 Morgen Pflanzland von sofort zu verpachten. Gelegen an der Rettungsanstalt (3368)

Der Gemeindefkirchenrat der St. Johannisgemeinde

Durch Beschluß der Liquidation der Margarinfabrik „Danis“ G. m. b. H. beschloffen. Zum Liquidator wird Herr **Richard Laaser** in Firma Laaser & Neumann, Kurt Scharf-fatter ernannt. Die Gläubiger werden hiermit gebeten, ihre Forderungen bei dem Liquidator anzumelden. (3422)

Empfehle **Delik. Sauerkohl** in bekannter Güte **Bernh. Burstein** Friedr.-Wilh.-Str. 2 Tel. 910

## Wähler

### der Memelländischen Einheitsliste

Die Wahl kostet Geld.

Pflicht aller unserer Wähler ist es, zu den Wahlkosten beizutragen. Öffentliche Haus-sammlungen dürfen wir nicht veranstalten, deshalb bitten wir unsere Wähler, die uns zuge-dachten Beiträge an die unten benannten Stellen, wo unsere Spendenlisten ausliegen, abzuführen.

Spendenlisten liegen aus:

In Memel: Wahlbüro der Memelländischen Einheitsliste, Börsenstraße 8, Eingang Rogartenstraße.

Im Landkreis Memel:

- bei Kaufmann Walter Krebs-Baugtkorallen,
- bei Kaufmann Johann Jenkies-Plicken,
- bei Frau Dorff-Crottingen (Wd. Gaußen),
- bei Kaufmann Franz Gattow-Karkelbeck,
- bei Kaufmann Emil Peterreit-Dargußen,
- bei Frau Anna Prüll-Kollaten,
- bei Gutbesitzer Kurt Rantisch-Max-Nauda-Baltrum,
- bei Landwirt Martin Killus-Wannagen,
- bei Kaufmann Eduard Keilumweit-Prökuls,
- bei Landwirt Fritz Ribelka-Peter-Safuten.

Im Kreise Heydekrug:

- bei Besitzer Georg Bagalies-Jonaten,
- bei Stellm. Franz Pietisch-Rugeln,
- bei Gutbesitzer Wachsmuth-Feilenhof,
- bei Besitzer Max Wittisch-Rudben,
- bei Besitzer Erich Waitschies jun., Fündßen,
- bei Besitzer Hugo Scheer-Muffaten,
- bei Fischermstr. Paul Schlagomsky-Heydekrug,
- bei Zweigstelle der Memelländischen Einheits-liste in Heydekrug, Präsident-Emetona-Str. 54,
- bei der Nebenstelle der Raiffeisenbank-Ruß,
- bei der Nebenstelle der Raiffeisenbank-Saugen.
- bei der Gastwirtschaft Swars-Döslinden,
- bei Schmiedemeister Sedat-Ußlöfken,
- bei Hausbesitzer Johann Mikusheit-Rinten,
- bei Fleischermeister Karl Borm-Heydekrug.

Im Kreise Pogegen:

- bei der Zweigstelle der Memelländischen Einheitsliste in Pogegen bei Kaufmann Tobaschus,
- bei Kurt Maebing-Wischwill,
- bei Franz Heydemann-Sziluten,
- bei Gastwirt Otto Hemmke-Rucken,
- bei Gastwirt Otto Wildermann-Pittupönen.

Banküberweisungen werden an die Städtische Sparkasse in Memel auf das Konto Wahlfonds der Memelländischen Einheitsliste Nr. 76 222 erbeten.

## Memelländische Einheitsliste

Wahlausschuß  
Telefon Memel Nr. 364